

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

## Budapest, 14. September.

Die Wahlbewegung in Kroatien hatte diesmal einen außerordentlich heftigen Charakter und die übermorgen beginnenden Wahlen werden in vielen Bezirken unter militärischer Assistenz stattfinden müssen. In Slavonien, wo das serbische Element vorwiegt, werden die Dinge besser gehen, als im eigentlichen Kroatien, da letzteres Land durch die Agitationen der sogenannten Rechtspartei total unterwühlt ist. Bisher hatten im Agrar Landtage die Nationalpartei 64, die unabhängige Nationalpartei 16, die Rechtspartei 16, die „Wilsen“ 14 Sitze inne. Wie die Aussichten heute stehen, dürfte die National- und die Rechtspartei in verstärkter Anzahl in den Landtag zurückkehren, während die sogenannte unabhängige Nationalpartei (die Wrazowicsianer) nach beiden Seiten empfindliche Einbußen erleiden dürfte. Die Hoffnung, daß es gelingen werde, die ärgsten Ständemacher aus dem Landtage, oder — nach einem von diesen gebrauchten Lieblingsausdrucke — aus „der Stube“ hinauszudrängen, wird also nicht in Erfüllung gehen. Der eigentliche Prophet der Galtados, der alte Starcevic, tritt im Agrar dritten Wahlbezirke auf. Der jüngere Prophet, der Maul- und Faustheld David Starcevic, unternimmt seit Wochen Rundreisen in den Wahlbezirken, um entweder selbst aufzutreten, oder irgend einen seiner Gesinnungsgenossen dem Volke zu empfehlen. In einer großen Anzahl von Wahlbezirken ist dieser berühmte Agitator selbst der Kandidat und es erleidet keinen Zweifel mehr, daß er ein Mandat erhalten werde. Die übrigen Berühmtheiten der „Rechtspartei“ machen nicht minder große Anstrengungen, um neuerdings in den von ihnen so oft profanierten Landtagsaal zu gelangen. Die gewöhnlichen Agitationsmittel dieser Partei bestehen darin, daß sie dem Volke Steuerfreiheit in Aussicht stellen, für alle Uebel des Landes die „magyarische Herrschaft“ verantwortlich machen, fortwährend die Verletzung des Ausgleiches durch Ungarn den Wählern vordemonstrieren und als einzige Rettung für Kroatien die absolute Vostrennung von Ungarn als das „ceterum censeo“ der kroatischen Politik proklamieren.

Diese Partei steht nicht bloß dem Wesen ihrer Politik nach, sondern auch formell auf revolutionärem Boden und die Früchte, welche durch die Agitationen der im Wesen nicht besseren, doch ihre

Loyalität fortwährend betheuernden sogenannten unabhängigen Nationalpartei gereift sind, fallen nun den Ultras in den Schoß. Die Nationalpartei — die einzige, welche heute noch den Verband mit Ungarn repräsentirt — scheint zwar bei den besseren Gesellschaftsklassen in Folge des durch die Starcevicianer provozirten Reizes mehr Terrain gewonnen zu haben, doch stehen ihre Anhänger hier und da unter dem Terrorismus der Ultras. So steht — um ein flagranter Beispiel anzuführen — die Agrar Handelskammer vollkommen unter dem Einflusse der kroatischen Galtados, wo es doch evident ist, daß einerseits die Handelskammer nicht berufen sein kann, hohe Politik zu treiben, andererseits jeder Mensch mit gesunden Sinnen einsehen wird, daß Handel und Gewerbe vor Allem die Ruhe und die friedliche Entwicklung nöthig haben, um prosperiren zu können.

Eine sehr bedeutende Rolle wird im neuen kroatischen Landtage dem serbischen Elemente beschieden sein. Die Serben, welche nach langem Kampfe die Inartikulation ihrer kirchlichen Autonomie auch in Kroatien erlangt haben, werden theils ihre eigenen Kandidaten aufstellen, theils — wo sie in der Minorität sind — die Kandidaten der Nationalpartei unterstützen. Sie sind heute das verlässlichste Element in ganz Kroatien und sie bilden das wichtigste Gegengewicht gegen die ungarnefeindlichen Strömungen, welche in den katholischen Theilen Kroatiens, Dank der durch Bischof Stroßmayer unterstützten oder doch gebuldeten Wählerreien der Geistlichkeit, zu bedenklicher Macht gelangt sind.

Ueber das numerische Resultat der Wahlen wollen wir heute keine Konjekturen aufstellen. Die Nationalpartei hofft mit größerer Majorität, als sie bisher hatte, aus der Wahl hervorzugehen, dagegen rechnen auch die Starcevicianer auf 25 Sitze. Unter allen Umständen wird das Resultat der Wahlen zur Klärung der Verhältnisse beitragen, da durch die Stärkung des Starcevicianismus und das Abwirthschaften der faulen Mittelpartei der Unabhängigen die Erkenntniß der wirklichen Ziele der kroatischen Chauvinisten bedeutend erleichtert wird. Je mehr aber diese Elemente erkannt werden, um so weniger sind sie gefährlich, da sich im Nothfalle alle legitimen Gesellschafts- und Machtfaktoren gegen diese Strömung koaliren und um die Regierung schaaren werden.

## Ausland.

Budapest, 14. September.

### Zur Tagesgeschichte.

Die Pariser Presse beschäftigt sich unausgeseht mit der Idee einer Allianz zwischen Deutschland und Frankreich. Die meisten Blätter weisen diese Idee auf das Entschiedenste zurück; daß aber dieselbe Gegenstand der allgemeinen Diskussion werden könnte, ist an sich schon ein hoch erfreulicher Fortschritt. Fürst Bismarck weiß den Gegensatz der französischen und englischen Interessen in Egypten auf das Meisterhafteste auszunützen, und indem er Frankreichs egyptische Politik nachdrücklich unterstützt, macht er sich auch in solchen Kreisen Freunde, die bisher gegenüber Deutschland nur Gefühle der Antipathie hegten. Das Gerücht, daß zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Jules Ferry und dem Fürsten Bismarck eine Zusammenkunft geplant werde, existirt schon seit längerem; heute registirt ein so ernstes Blatt, wie das „Journal des Debats“ — wenn auch ebenfalls nur gerüchtheilweise — die Nachricht, diese Zusammenkunft hätte bereits stattgefunden.

Krafer Blätter besprechen die Rückwirkung der Kaiser-Zusammenkunft auf die Lage der Polen.

Der „Gaz“ sagt: Die Polen, welche eine harte Schule des Unglücks durchgemacht, müssen, unbestimmt, ob die Kaiser-Zusammenkunft ihnen angenehm sei oder nicht, dieselbe nicht vom sentimental, sondern vom politischen Standpunkte betrachten. Besonders die österreichischen Polen beobachten mit männlicher Ruhe diesen (bevorstehenden) neuen Wechsel der Ereignisse und haben den einzigen Wunsch, daß derselbe zur Kräftigung der Macht Oesterreich-Ungarns beitrage. Bei ihrer Liebe für den Monarchen wünschen sie jedem Unternehmen derselben den besten Erfolg, in der Ueberzeugung, daß er, indem er die Gleichberechtigung aller seiner Völker sich zur Aufgabe gemacht, stets in diesem Sinne handeln wird, und wo gegenfeitiges Vertrauen, dort herrscht auch keine Besorgniß. Die Kaiser-Zusammenkunft, welche eine große Friedens-Manifestation sein soll, entspricht den Interessen der galizischen Polen, da der für mehrere Jahre gesicherte Friede es dem gegenwärtigen österreichischen Regierungssystem ermöglichen wird, gemäß seinen Grundsätzen sich zu betheiligen. Die „Reforma“ fürchtet nicht eine nachtheilige Rückwirkung der Kaiser-Entrevue auf Galizien, weil Graf Kalnoky nicht beabsichtigt, seinen Kollegen-Minister Grafen Taaffe zu bekämpfen.

In Belgien spizen sich die Dinge immer mehr zu. Ein Brüsseler Blatt meldet, der König habe das von der klerikalen Majorität forcirte neue Schulgesetz sanktionirt. Der König geht als konstitutioneller Monarch vor, der über den Parteien steht und sich mit der Majorität der Volksvertretung nicht in Widerspruch setzt. Das Schulgesetz ist wohl eine reaktionär-

## Nationaltheater.

— Vizvári's Jubiläum. —

Budapest, 14. September.

Es war ein echtes Familienfest, das sich heute noch vor Beginn der Vorstellung in der bescheidenen Garderobe abspielte, deren stolzester Schmuck ein Porträt des unvergesslichen Halmi bildet, welches die Kollegen in echter Pietät stets mit frischem Lorbeer schmücken. Die einfache Zelle war heute in ein kleines Zauberemach umgewandelt, so dufteten die prächtigen Blumenkränze, so schimmerten die breiten Bänder an denselben, so glänzten die Geschenke aus Gold und Silber. Das Alles zu Ehren Julius Vizvári's, dem die Kollegen heute, als an der 25. Jahreswende seines ersten schauspielerischen Auftretens, eine wunderschöne, wenn auch ganz familiäre Feier veranstalteten. Kaum hatte der Jubilar die Garderobe betreten, als unter Führung Béla Bercsenyi's die Kollegen bei ihm eintraten. Der Führer und Sprecher überreichte ihm einen in dunklem Etui liegenden prächtigen silbernen Lorbeerkranz, dessen Schleifen die Worte: Vizvári Gyulának. Veszprém 1859 — Budapest 1884. — eingravirt tragen. In der geistvollen und mit wahren Herzenslust gehaltenen Ansprache erinnerte Bercsenyi den Jubilar daran, wie er vor 25 Jahren zum ersten Male sich schmückte, um schön zu sein, sich in Pose setzte, um heldenhait zu erscheinen und sich anstrengte, die Menschen zu Thränen zu rühren. Aber es gelang ihm weder schön, noch ritterlich, noch rührend zu erscheinen, und die Thränen, die er erregte, waren Thränen, die vor lauter Lachen geweint wurden. Die Kunst, die Menschen heiter zu stimmen, ist ihm stets treu geblieben, so wie er der Kunst. Er möge sich glücklich schätzen, in voller Lebenskraft ein Jubiläum zu feiern,

denn da genießt man die volle Freude noch und hat Aussicht, höher emporzusteigen. Wenn er nach einem weiteren Vierteljahrhundert wieder ein Jubiläum feiern wird, dann werden von den heutigen Kollegen schon wenige um ihn verjammelt sein und ihm der heutige Tag desto lebhafter ins Gedächtniß kommen. Mit dem Wunsche, daß der Jubilar auch jenes Fest in voller Lebensfrische feiern möge, schloß der Redner. Die Rührung, die sich der Anwesenden während der Rede bemächtigte, fand in stürmischen Umarmungen Ausdruck. Hierauf überreichte Veszprém im Namen des Operpersonals einen mit Rosen durchflochtenen Lorbeerkranz, der auf breiten nationalfarbenen Schleifen die Widmung trug. Ihm folgte Direktor Paulai, welcher den Lorbeerkranz der Gesellschaft der Schriftsteller und Künstler überbrachte, mit den Worten, es sei deshalb keine Deputation erschienen, damit der familiäre Charakter des Festes nicht gestört werde. Dieser Kranz trägt die Inschrift auf mächtigen bordeauxrothen Seidenschleifen.

Damit waren die offiziellen Geschenke dem Jubilar übergeben. Nun folgten einige zarte Ueberrassungen. In einer Enveloppe brachte man die zierlich umrahmte Photographie eines stichtlichen Hauses herbei, deren Bedeutung eine Silberplatte am Kopfe des Rahmens erläuterte. Dort steht nämlich zu lesen: „Stingli“, Vizvári Gyula első fellépése 1859. szept. 18.“ Den Namen „Stingli“ führte zu jener Zeit der größte Gasthof zu Békéscsaba, in dessen großen Saale Vizvári sein erstes schauspielerisches Debut hatte. Der Künstler war über diese zarte Aufmerksamkeit zu Thränen gerührt. Dann kam ein prächtiger Opalring mit Brillanten von Joseph Sziget, dem Schwiegervater des Künstlers, eine prächtige Blumenkranz von Frau Baruk, eine Photographie der Frau Blaha

mit einer Widmungsinschrift. Ein rührendes Zeichen der Anhänglichkeit lieferte der am hentigen Tage selbstständig gewordene frühere Friseur-Gehilfe des Theaterfriseurs, indem er Julius Vizvári eine neue Perrücke für die heutige Rolle brachte. Telegramme waren aus allen Theilen des Landes gekommen. Aus Wien hatte Frau Maday, aus Siebenbürgen die schwer krank darniederliegende Frau Molnár Glückwunschsdepeschen gesendet.

Eine würdige Fortsetzung dieser familiären Feier bildete der Empfang, welcher dem Künstler seitens des zahlreichen Publikums zutheil wurde. Es wurde bekanntlich Dóczy's „Csók“ gegeben, in welchem Stifde Vizvári die Rolle des Hoppfaffen „Sobrinus“ spielt. Bei Erscheinen des Jubilars ertönte stürmischer Beifall und zahlreiche prächtige Kränze flogen auf die Bühne. Den ganzen Abend über blieb Vizvári Gegenstand der auszeichnendsten Aufmerksamkeit und man mußte ihn wirklich bewundern, wie er trotz dieses Ansturmes stets Herr seiner Rolle blieb. Ein schöner Abend für den Künstler, wie für das Publikum. —d.

## Gröfönung des deutschen Theaters.

— Der Probepfeil. Lustspiel in vier Akten von Oskar Blumenthal. —

Die erste Liebe des Jünglings ist immer ein Dummer-Jungen-Streich, die erste Liebe des Mädchens in der Regel eine unechte, unsinnige, selbsterlogene Empfindung. Der Jüngling, wenn ihm das Herz liebreif wird, vernarrt sich in das erstbeste Weib, das ihm der Zufall in den Weg führt, und der Zufall ist stets so böshast, ihn mit einem unwürdigen, nicht für sein kaum erwachtes Mannesgemüth passenden Weib zusammenzubringen. Das Gleiche gilt von dem Mädchen, in dessen Herzen die wonnige Ahnung der Liebe

Die heutige Nummer umfaßt acht Seiten.



Mißgeburt der ärgsten Sorte, ein rückschrittliches, lichtfeindliches Operat, aber es ist von der Majorität des Parlamentes votirt. In liberalen Kreisen ist die Aufregung im Zunehmen. Ein Brüsseler Telegramm vom 13. d. meldet: 900 Mann von der Reserve der Carabinieri und Grenadiere wurden einberufen, um die Garnison von Brüssel zu verstärken. Andere Maßregeln wurden vorgezogen, um Ruhestörungen, die aus Anlaß der Promulgation des Schulgesetzes befürchtet werden, begegnen zu können. Aus Most wird eine heftige Schlägerei zwischen Liberalen und Katholiken signalisirt. Eine Abtheilung Gendarmen wurde für morgen zum Schutze der Brüsseler gegen die Bauern beordert, wenn Erstere den etwa eine Meile von der Hauptstadt entfernten Friedhof von Evere besuchen werden.

Pariser Nachrichten vom 13. d. melden: Im heutigen Ministerrathe wurde beschlossen, die Politik der Zuspandnahme und der Repressalien aufrechtzuerhalten, da China bisher keine Kriegserklärung erlassen, also eine andere Politik nicht notwendig erscheint. Bis Admiral Courbet neu approvisionirt ist und die Verstärkungen eingetroffen sind, welche sich auf dem Wege befinden, dürften noch acht Tage verstreichen. Am 23. September findet wieder ein Ministerrath statt, und nach den von Admiral Courbet einlangenden Nachrichten wird in diesem Ministerrath der Einberufungstag der Kammer fixirt werden. Sollten die Ereignisse es nicht früher wünschenswerth machen, so werden die Kammer am 13. Oktober zusammentreten. Falls inzwischen Verstärkungen notwendig werden sollten, so dürfen selbe nach einem Beschlusse des Ministerrathes jedenfalls nicht der Landarmee entnommen werden. Daß Uneinigkeit im Ministerium bestehe, wird dementirt. Jules Ferry reist Montag, vielleicht schon morgen auf's Land. Alle von Oppositions-Blättern ausgeprägten Gerüchte werden dementirt.

**Lokal-Anzeiger.**  
**Städtische Neuigkeiten.**

Budapest, 14. September.  
\* **Hauptstädtischer Municipal-Ausschuß.** Für die Generalversammlung am nächsten Mittwoch stehen folgende Gegenstände auf der Tagesordnung:

Regulirung der Umgebung des neuen Parlamentshauses; Expropriation des Fényffy'schen Hauses zu Regulirungswecken; Entschädigung für die Weggärten am Martinsberg; Expropriation von Weingärten außerhalb Altoseus zur Fortsetzung archäologischer Grabungen; Ankauf des Rummel'schen Hauses im Taban; Vorarbeiten zur Konzeption für Emil Asbóth und Genossen, betreffend eine elektrische Ringbahn; Kostenvoranschlag für die Fagade-Renovirung des Klost auf der Elisabethpromenade; Nachlaß von Umkleekabinen zu Gunsten des Frauenindustrievereins; Grundankaufsoffert der Frau Markus Trebitsch; Ministerialerlaß betreffs Verpachtung des Stand-, Platz- und Ufergefälles; zweijährige Verlängerung der Funktionsdauer der Liquidationskommission; Modifikation des §. 6 des Trottoir-Benützungstatuts; Mauthlinien-Begehungsresultat; Abschreibung uneinbringlicher Forderungen der Waisenkasse; Refurse der Johann Majovekty, Johann Stein, Samuel Schönerer, Julius Steuer, Perei und Schacherer betreffs Umkleekabinen und verweigerte Trottoirokkupation; Statutenentwurf betreffs Regelung der Fortarbeiten; Ministerialerlaß betreffs des Bequartierungsstatuts für die Dauer der Ausstellung; Kostenbewilligung für eine Monographie und Ausstellung archäologischer Funde; Refurs der Firma Großmann u. Raufschneid und Genossen gegen den Aufstellungsplatz für ein Cholera-Hospital; Vorlage betreffs der Verkleidung des arthenischen Brunnen in Stadtwaldchen; zwei Pensionsangelegenheiten.

\* **Angesichts der Phylloxera-Gefahr,** um den Dfner Weingärten zu zeigen, daß die amerikanische Weinrebe der Phylloxera widersteht, hat der Magistrat beschlossen, die städtischen Weingärten am Urbansberg und

am Trombitáswege nicht zu verkaufen, sondern mit amerikanischen Weinstöcken zu bepflanzen.

\* **Der Magistrat** hat gestern in provisorischer Eigenschaft zu Lehrern gewählt: Carolita Chenfűberer, Irma Schmidl, Helene Miholics, S. Schmalhoffer, Wilhelmine Brogányi, Stilla Tury, Stella Kovács; zu Lehrern: Arpad Márkli und B. Burján.

\* **Die Elevator-Übergabe** an die Eskompte- und Wechselbank findet morgen, Montag, statt, demzufolge die Bank am kommenden Mittwoch an Baukosten 1.842.540 fl. 75 kr. und an Zinsen 221.444 fl. 25 kr., zusammen 2.063.985 fl. zu erlegen hat. Der Magistrat hat gestern verfügt, daß hievon 2 Millionen in den bestimmten Geldinstituten fruchtbringend placirt und 63.985 fl. zur Deckung laufender Rechnungen zurückbehalten werden.

\* **Kleine Kommunalnachrichten.** Betreffs Neupflanzung der Königsallee von der Kirche hinaus zu wurde die Konkurrenzbeschreibung angeordnet. — Betreffs Lieferung von 80.000 Stück Trachytsteinen wurde das Offert der Firma Stagl und von 40.000 Stück das des Karl Wallenfeld angenommen. — Den Bloßbergweg will der Magistrat 7 Meter breit, der Bauvatth aber 8 Meter breit anlegen, demzufolge dieser Gegenstand dem Minister zur Entscheidung unterbreitet wird. — Zur Befichtigung der zu beengten Amtskolale der fünften Bezirksvorsteherung wurde eine Kommission entsendet. — Die Kanalirung der Dalkotigasse wurde angeordnet.

\* **Die Kataster-Reklamationskommission** wird am Dienstag über die unteren Rátos-Wiesen und über die Liegenchaften am Nied Nagy szugló verhandeln. Zum Versammlungsorte ist das Wirthshaus „zum Storch“ bestimmt.

**Tagesneuigkeiten.**

**„Neues Pesther Journal.“**

Am 16. September beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. September zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Forderung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich. Wir ersuchen dringend, jeder Abonnement-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adresskarte beizulegen. Die Administration.

Budapest, 14. September.

\* **Wetterbericht.** Wir hatten auch heute einen angenehmen, heiteren Herbsttag; das Thermometer zeigte Morgens 9 Grad Reaumur, Mittags 18 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 768 Mm. gefallen. Der hohe Luftdruck (770 bis 772) erstreckt sich von der Nordsee über Ungarn bis zur Balkanhalbinsel und umfaßt auch die übrigen Theile des Continents (765). In Ungarn hat sich bei zumeist östlichen schwachen Winden die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck ist im Nordosten und Südwesten gefallen. Mit Ausnahme einiger Orte ist das Wetter ruhig, trocken, heiter. Der hiesigen Wettervorhersage ist auch weiter zumeist ruhiges, heiteres Wetter, hierauf im Nordosten Bewölkung zu erwarten.

\* **Verleihungen.** Der König hat dem Rétfager Pfarrer Anton Ormágy in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Volkserziehung und der öffentlichen Angelegenheiten das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens, dem Major des 7. Honvéd-Hufaren-Regiments Paul Halassy v. Dévaványa die Kammerwürde; endlich dem Honvéd-Hufaren-Oberlieutenant a. D. Feodor Zubovic v. Starofa den Titel eines Titular-Rittmeisters verliehen.

\* **Eine geheimnißvolle Affaire.** Der Polizeibericht meldete gestern, daß der in der Postfektion des Kommunikationsministeriums angestellte Rechnungssoffizial Stephan Treer gegen Mittag plötzlich unwohl wurde und nach kurzer Zeit unter heftigen Krämpfen starb. Der Fall erregte unter den Kollegen des Verbliebenen großes Aufsehen und allgemein wurde der Ansicht Aus-

druck gegeben, daß Treer keines natürlichen Todes gestorben sei. Diese Annahme wird durch die folgenden Thatsachen unterstützt: Treer weilte vor einigen Jahren in Bosnien, wohin er seine Gattin mitgenommen hatte. Zurück kam er jedoch ohne seine Frau, von welcher man seitdem nichts hörte. Hier galt er nichtsdestoweniger als verheirathet. Vorgestern erhielt Treer einen Ministerialbescheid, in welchem er aufgefordert wurde, über den Verbleib und die Lage seiner Gattin Aufschluß zu geben. Als Treer diesen Bescheid las, wurde er leichenfahl und entfernte sich alsbald aus dem Amte unter dem Vorwande, er fühle sich unwohl. Zu Hause angekommen, legte er sich zu Bette und verschied nach wenigen Stunden unter Brechen und Krämpfen. Es heißt nun, daß Treer sich vergiftet habe, und zwar soll er hierzu — nach den Symptomen seiner Krankheit zu urtheilen — Arsenik benützt haben. Der Leichnam wurde heute im Hochspital obduzirt, doch verlautet über das Ergebnis der Autopsie nur so viel, daß die unmittelbare Ursache des Todes eine Herzlähmung war.

\* **Die Uhr des Amerikaners.** Wir meldebeten jüngst, daß einem jungen Amerikaner, Namens Charles Walker, der auf einer europäischen Studienreise auch Budapest berührte, in einem Tanzsalon der Königsasse die goldene Uhr samt Kette im Werthe von 700 fl. gestohlen wurde. Nach erfolgter Anzeige wurde die Uhr gestern in einem Verjährungsvermittlungsbureau auf der Hochstraße eruiert, wo sie des Morgens für 80 fl. verpfändet worden war. Die Polizei ließ die Kellnerin, mit welcher sich der Amerikaner zur Zeit, als der Diebstahl geschah, vor dem Tanzlokal auf der Straße anhaftete, sowie zwei andere Bedienstete des Lokals anhaften, aber alle drei sind bereits wieder in Freiheit gesetzt worden, da sich einer der unthätlichen Thäter des Diebstahls heute selbst der Oberstadthauptmannschaft gestellt hat. Derselbe ist, wie wir erfahren, ein bei den Bezirkshauptmannschaften allgemein in Verwendung stehender Polizeigeant, Namens Schultzei. Dieser Biedermann benützte, wie sich nun herausstellt, das Vertrauen einzelner Polizeiorgame dazu, um sich bei der Gaunermwelt einzuführen und „Halbpart“-Geschäfte zu unternehmen. So geschah es auch im vorliegenden Falle. Schultzei, der sich jede Nacht in den veräuferten Lokalen herumtreibt, bemerkte die wildfremden jungen Leute im Victoriaaal, und bald hatte er auch mit einem Gauner, Namens Mandl, den Plan festgesetzt, einem der jungen Amerikaner Uhr und Kette zu stehlen. Dabei war ihnen der Umstand von großem Vortheil, daß Mr. Walker eben an jener Kellnerin Gefallen fand, welche die Geliebte Mandl's ist. Der Diebstahl wurde ausgeführt und die Thäter verschwanden rasch vom Schauplatz. Schultzei erfuhr aber schon gestern, daß die Polizei die wirklichen Thäter kenne, und um sich „reinzuwaschen“, erschien er heute bei der Oberstadthauptmannschaft, wo er sofort verhaftet wurde. Sein Komplize Mandl ist bis zur Stunde noch nicht eruiert.

\* **Ausweisung.** Der bisherige Mitredakteur der fortschrittlichen „Berliner Zeitung“, Dr. Adolf Rohut, ein geborener Ungar, erhielt gestern die polizeiliche Weisung, Preußen binnen drei Tagen zu verlassen, mit dem Bedenken, seine literarische Thätigkeit „sei lästig gefallen“.

\* **Panik im Theater.** Aus Prag wird unter dem Gestirne gemeldet: Um halb 11 Uhr Nachts entstand im Neustädter Theater zu Ende der Gastvorstellung der Geißlinger als Kameiendame in dem gleichnamigen Stücke eine furchtbare Panik. Der ergreifende Freudenstreich der Geißlinger beim Erscheinen Armand's regte eine Frau auf der letzten Ga-

zugleich mit dem Bedürfnisse nach derselben zum ersten Mal entsteht. Das Mädchen glaubt alsdann den Mann zu lieben und liebt nur seine eigenen Träume, ebenso wie der Jüngling in diesem Falle das Weib zu lieben wähnt, in Wahrheit aber nur die Liebe liebt. Cupido, der Schalk mit dem goldenen Köcher, besorgt ein eigenartiges Manöver, wenn er den ersten Pfeil auf ein junges Menschenherz zielt. Der Baron von der Egge erklärt dies dem Grafen Dolmegg, seinem Freunde, mit den Worten: „Es ist dies ein Probepfeil, der durchaus nicht ernsthaft gemeint ist, keinen Widerhaken hat und nach kurzen Schmerzen von selbst wieder aus dem kaum verwundenen Herzen gleitet. Aber dieser Probepfeil ist in einen so berausenden Saft getaucht, der das junge Blut so aufrührt und erhitzt, daß es seine erste Liebe zu fühlen glaubt.“ Und der Baron von der Egge muß das wissen, denn er ist kein Springinsfeld mehr, sondern ein viel-erfahrenere ältlicher Herr und er hat in seinem Schlafzimmer drei Landschaftsbilder hängen, die drei Rittergüter darstellen, die einst ihm gehört hatten, und daß sie nicht mehr sein sind, daran sind die Frauen schuld. Für so hohes Lehrgeld muß er wohl Gründliches erlernt haben. Dem Baron von der Egge kommt solche Erfahrung vorzüglich zu statten, soll er nicht anders verzweifeln an dem Gelingen seines längst-gehegten Lieblingsplanes, seinen Neffen Hellmuth von der Egge mit der reizenden Tochter Beate seines Freundes Graf Dolmegg zu verheirathen. Denn dem Mädchen hat Bogumil Krasinski, ein Chopin-Affe, ein polnischer Musiker mit einer Beethoven-Mähne, der gut Klavier, aber noch besser den Schwermüthigen, den romantischen Schwärmer zu spielen versteht, das Köpfchen verdreht. Hellmuth aber, der Brautkopf, hatte, nachdem er den Universitätsstand ab-

geschüttelt, nichts Eiligeres zu thun, als sich in Hortense von Walnack zu verlieben, eine Dame, die schön und geistreich genug ist, um ein unerfahrenes Jünglingsherz zu bezauern, die aber bereits in jenen „besten Jahren“ steht, in welchen die Liebe der Frauen sich weniger durch die Gluth der Leidenschaft, als vielmehr durch eine gewisse Energie und Hartnäckigkeit auszeichnet. Dem guten Onkel, der die losen Streiche seiner Vergangenheit durch die gegenseitige Beglückung Hellmuth's und Beate's wettmachen möchte, stehen also zwei Leute im Wege: der schwärmerische Musik-Pole, hinter dem er mit Recht einen infamen, auf die Wittigkeit Beate's gierigen Abenteuerer wittert, und die schöne, die noch immer schöne Hortense. Es gilt, die zwei Probepfeile aus den beiden jungen Herzen zu ziehen, Hellmuth und Beate von der Ueberheit ihrer eingebildeten Liebe zu überzeugen. Seine gefährlichste Gegnerin in diesem Kampfe gegen jugendlichen Unsinn ist Hortense, die mit der ganzen Fähigkeit ihrer Jahre an Hellmuth festhält und ihn durch List dem Plane seines Oheims entwenden möchte. Aber ihrer List setzt der Baron Gegenlist entgegen. Sie ist überlegt, er überlegen. Sie schmiedet Ränke um Ränke, die er immer wieder zu vereiteln weiß. Hortense sucht Bogumil gegen den Baron auszuspielen, Beate's Schwärmerie für den Musikpolen zu hellem Liebesfeuer anzufachen. In diesem Zweikampfe bietet sie das ganze Intriguentalent, alle Arglist einer Salondame, er allen geläuterten Wit, allen Scharfsinn des feinen Weltmannes auf. Es ist ein erbitterter Strauß, der da gefochten wird, und es sprühen die Funken, so oft sie ihre Klugen kreuzen. Der Ausgang des Kampfes ist leicht zu errathen. Der Baron entlarvt den Komponisten der „Fliehenden Wolken“ und der „Schwarzen Träume“ im Momente seiner höchsten

Triumphe als gemeinen Dieb und Abenteuerer; von Hortense bringt er aber in Erfahrung, daß sie vor fünfzehn Jahren mit seinem Freunde, dem Rittmeister v. Dedenroth, ein Verhältnis gehabt, das einer gewissen Intimität nicht entbehrt haben soll. Die beiden jungen Herzen erkennen ihren Irrthum: der Probepfeil ist ausgesogen, Hellmuth und Beate gewinnen sich recht herzlich lieb und der Traum des guten Oheims ist nach so mancher Gefahr des Scheiterns zur lieben Wirklichkeit geworden.

Dies ist in kurzen Umrissen das Sujet, das dem Lustspiele Oskar Blumenthal's zu Grunde liegt; auf die Aufarbeitung seines — wie man sieht — trefflich gewählten Stoffes hat der Dichter Wit, Geist und Humor in verschwenderischem Maße verwendet; die brillante Bühnentechnik, die wirkungsvolle Steigerung der Effekte, die Szenen voll Verbe und Schwung, an welchen das Stück überreich ist, haben die Novität zu vollem Erfolge geführt. Wohl wird Mancher einige Uebertreibungen in den Charakteren Bogumil Krasinski's, Dedenroth's und vielleicht auch des Barons von der Egge finden wollen. Allein kann ein überlebensgroßes Gemälde nicht oft künstlerischer ausgeführt sein, als ein Bild, dessen Ausmaße der Wirklichkeit genau entsprechen? Der Bühnendichter muß mit seinen Charakteren ähnlich verfahren, wie der Dekorationsmaler mit seinen Coulissen; er muß derb auftragen, um die Illusion der Wahrscheinlichkeit zu erwecken. Unter der Lupe betrachtet, lassen sich in jedem Drama, von Sophokles bis hinab zu D. F. Berg, kleine Widersprüche, mikroskopische Unwahrscheinlichkeiten in den Charakteren entdecken. Indessen wer das frische Wasser der Quelle trinken und genießen will, der wird es nicht erst unter einem Mikroskop betrachten und thut er es, so wird ihm der Anblick der Tausende von Ja-

Mißgeburt der ärgsten Sorte, ein rückschrittliches, lichtfeindliches Operat, aber es ist von der Majorität des Parlamentes votirt. In liberalen Kreisen ist die Aufregung im Zunehmen. Ein Brüsseler Telegramm vom 13. d. meldet: 900 Mann von der Reserve der Carabinieri und Grenadiere wurden einberufen, um die Garnison von Brüssel zu verstärken. Andere Maßregeln wurden vorgezogen, um Unruhestörungen, die aus Anlaß der Promulgation des Schulgesetzes befürchtet werden, beugen zu können. Aus Alost wird eine heftige Schlägerei zwischen Liberalen und Katholiken signalisirt. Eine Abtheilung Gendarmen wurde für morgen zum Schutze der Brüsseler gegen die Bauern beordert, wenn Erstere den etwa eine Meile von der Hauptstadt entfernten Friedhof von Oveve besuchen werden.

Pariser Nachrichten vom 13. d. melden: Im heutigen Ministerrath wurde beschlossen, die Politik der Suspendation und der Repressalien aufrechtzuerhalten, da China bisher keine Kriegserklärung erlassen, also eine andere Politik nicht notwendig erscheint. Bis Admiral Courbet neu approvisionirt ist und die Verstärkungen eingetroffen sind, welche sich auf dem Wege befinden, dürften noch acht Tage verstreichen. Am 23. September findet wieder ein Ministerrath statt, und nach dem von Admiral Courbet eingehenden Nachrichten wird in diesem Ministerrath der Einberufungstag der Kammer fixirt werden. Sollten die Ereignisse es nicht früher wünschenswerth machen, so werden die Kammer am 13. Oktober zusammentreten. Falls inzwischen Verstärkungen notwendig werden sollten, so dürfen selbe nach einem Beschlusse des Ministerrathes jedenfalls nicht der Landarmee entnommen werden. Daß Uneinigkeit im Ministerium besteht, wird demittirt. Jules Ferry reist Montag, vielleicht schon morgen auf's Land. Alle von Oppositions-Blättern ausgeprägten Gerüchte werden demittirt.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 14. September.

\* Hauptstädtischer Municipal-Anschauung. Für die Generalversammlung am nächsten Mittwoch stehen folgende Gegenstände auf der Tagesordnung:

- Regulirung der Umgebung des neuen Parlamentshauses; Expropriation des Fényffy'schen Hauses zu Regulirungszwecken; Entschädigung für die Weggründe am Martinsberg; Expropriation von Weingärten außerhalb Altosens zur Fortsetzung archäologischer Grabungen; Ankauf des Hummel'schen Hauses im Taban; Vorarbeiten-Koncessionirung für Emil Asböt und Genossen, betreffend eine elektrische Ringbahn; Kostennotirung für die Fagade-Renovierung des Kloost auf der Elisabethpromenade; Nachlaß von Umkreisgebühren zu Gunsten des Frauenindustrialvereins; Grundankaufsoffert der Frau Markus Trebitich; Ministerialerlaß betreffs Verpachtung des Stands-, Platz- und Ufergefälles; zweijährige Verlängerung der Funktionsdauer der Liquidationskommission; Modification des §. 6 des Trottoir-Benützungstatuts; Mauthlinien-Begehungsresultat; Abschreibung uneinbringlicher Forderungen der Waisenkasse; Rückurs der Johann Matovecky, Johann Stein, Samuel Schönerer, Julius Steiner, Peter und Schacherer betreffs Umkreisgebühren und verweigerte Trottoir-Occupation; Statutenentwurf betreffs Regelung der Fortarbeiten; Ministerialerlaß betreffs des Beuquartierungsstatuts für die Dauer der Ausstellung; Kostenbewilligung für eine Monographie und Ausstellung archäologischer Funde; Rückurs der Firma Großmann u. Hauschenbach und Genossen gegen den Aufstellungsplatz für ein Cholera-Spital; Vorlage betreffs der Verkleidung des arztischen Brunnens im Stadtwaldchen; zwei Pensionsangelegenheiten.

\* Angeichts der Phylloxera-Gefahr, um den Dner Weingärtnern zu zeigen, daß die amerikanische Weinrebe der Phylloxera widersteht, hat der Magistrat beschlossen, die städtischen Weingärten am Urbansberg und

am Trombitáswege nicht zu verkaufen, sondern mit amerikanischen Weinstöcken zu bepflanzen.

\* Der Magistrat hat gestern in provisorischer Eigenschaft zu Lehrern gewählt: Carolita Ebenführer, Irma Schmidt, Helene Miholics, S. Schmalhoffer, Wilhelmine Broghányi, Stella Turb, Stella Kovács; zu Lehrern: Arpad Märkli und J. Vurán.

\* Die Elevator-Nebergabe an die Eskompte- und Wechselbank findet morgen, Montag, statt, demzufolge die Bank am kommenden Mittwoch an Baukosten 1.842.540 fl. 75 kr. und an Zinsen 221.444 fl. 25 kr., zusammen 2.063.985 fl. zu erlegen hat. Der Magistrat hat gestern verfügt, daß hievon 2 Millionen in den bestimmten Geldinstituten fruchtbringend placirt und 63.985 fl. zur Deckung laufender Rechnungen zurückbehalten werden.

\* Kleine Kommunalnachrichten. Betreffs Neupflasterung der Königsgasse von der Kirche hinaus zu wurde die Konkursauschreibung angeordnet. — Betreffs Lieferung von 80,000 Stück Trachtsteinen wurde das Offert der Firma Stagl und von 40,000 Stück das des Karl Wallenfeld angenommen. — Den Blockbergweg will der Magistrat 7 Meter breit, der Baurath aber 8 Meter breit anlegen, demzufolge dieser Gegenstand dem Minister zur Entscheidung unterbreitet wird. — Zur Besichtigung der zu beengten Amtskolale der fünften Bezirksvorsteherung wurde eine Kommission entsendet. — Die Kanalisierung der Danokigasse wurde angeordnet.

\* Die Kataster-Kellamationskommission wird am Dienstag über die unteren Rátos-Wiesen und über die Liegenschaften am Nied Nagy szugló verhandeln. Zum Versammlungsorte ist das Wirthshaus „zum Storch“ bestimmt.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 16. September beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die v. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. September zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zuwendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich. Wir eruchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Kellamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressstichprobe beizulegen. Die Administration.

Budapest, 14. September.

\* Wetterbericht. Wir hatten auch heute einen angenehmen, heiteren Herbsttag; das Thermometer zeigte Morgens 9 Grad Reaumur, Mittags 18 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 768 Mm. gefallen. Der hohe Luftdruck (770 bis 772) erstreckt sich von der Nordsee über Ungarn bis zur Balkanhalbinsel und umfaßt auch die übrigen Theile des Kontinents (765). In Ungarn hat sich bei zumeist östlichen schwachen Winden die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck ist im Nordosten und Südwesten gefallen. Mit Ausnahme einiger Orte ist das Wetter ruhig, trocken, heiter. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist auch weiter zumeist ruhiges, heiteres Wetter, hiezu auf im Nordosten Bewölkung zu erwarten.

\* Vereisungen. Der König hat dem Részáger Pfarrer Anton Drmáay in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Volkserziehung und der öffentlichen Angelegenheiten das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens; dem Major des 7. Honvéd-Hularen-Regiments Paul Halassy v. Deaványa die Kommandeurwürde; endlich dem Honvéd-Hularen-Oberleutnant a. D. Feodor Zubovics v. Starofka den Titel eines Titular-Ritters verliehen.

\* Eine geheimnißvolle Affaire. Der Polizeibericht meldete gestern, daß der in der Possession des Kommunikationsministeriums angestellte Rechnungsbeamte Stephan Treer gegen Mittag plötzlich unwohl wurde und nach kurzer Zeit unter heftigen Krämpfen starb. Der Fall erregte unter den Kollegen des Verstorbenen großes Aufsehen und allgemein wurde der Ansicht Aus-

druck gegeben, daß Treer keines natürlichen Todes gestorben sei. Diese Annahme wird durch die folgenden Thatsachen unterstützt: Treer weilte vor einigen Jahren in Bosnien, wohin er seine Gattin mitgenommen hatte. Zurück kam er jedoch ohne seine Frau, von welcher man seitdem nichts hörte. Hier galt er nichtbestimmter als verheirathet. Vorgestern erhielt Treer einen Ministerialbescheid, in welchem er aufgefordert wurde, über den Verbleib und die Lage seiner Gattin Aufschluß zu geben. Als Treer diesen Bescheid las, wurde er leichenfahl und entfernte sich alsbald aus dem Amte unter dem Vorwande, er fühle sich unwohl. Zuhause angekommen, legte er sich zu Bette und verschied nach wenigen Stunden unter Brechen und Krämpfen. Es heißt nun, daß Treer sich vergiftet habe, und zwar soll er hiezu — nach den Symptomen seiner Krankheit zu urtheilen — Arsenik benützt haben. Der Leichnam wurde heute im Hochspital obduzirt, doch verlautet über das Ergebnis der Autopsie nur so viel, daß die unmittelbare Ursache des Todes eine Herzlähmung war.

\* Die Uhr des Amerikaners. Wir meldeten jüngst, daß einem jungen Amerikaner, Namens Charles Walker, der auf einer europäischen Studienreise nach Budapest berührte, in einem Tanzsalon der Königsgasse die goldene Uhr sammt Kette im Werthe von 700 fl. gestohlen wurde. Nach erfolgter Anzeige wurde die Uhr gestern in einem Verjährungsvermittlungs-Bureau auf der Hochstraße eruiert, wo sie des Morgens für 80 fl. verpfändet worden war. Die Polizei ließ die Kellnerin, mit welcher sich der Amerikaner zur Zeit, als der Diebstahl geschah, vor dem Tanzsalon auf der Straße amfirt, sowie zwei andere Bedienstete des Lokals verhaften, aber alle drei sind bereits wieder in Freiheit gesetzt worden, da sich einer der muthmaßlichen Thäter des Diebstahls heute selbst der Oberstadthauptmannschaft gestellt hat. Derselbe ist, wie wir erfahren, ein bei den Bezirkshauptmannschaften allgemein in Verwendung stehender Polizist, Namens Schultze. Dieser Biedermann bemühte, wie sich nun herausstellt, das Vertrauen einzelner Polizeiorgane dazu, um sich bei der Gannervelt einzuführen und „Halbpart“-Geschäfte zu unternehmen. So geschah es auch im vorliegenden Falle. Schultze, der sich jede Nacht in den verrufenen Lokalen herumtreibt, bemerkte die wildfremden jungen Leute im Victoriaaal, und bald hatte er auch mit einem Ganner, Namens Mandl, den Plan festgesetzt, einem der jungen Amerikaner Uhr und Kette zu stehlen. Dabei war ihnen der Umstand von großem Vortheil, daß Mr. Walker eben an jener Kellnerin Gefallen fand, welche die Geliebte Mandl's ist. Der Diebstahl wurde ausgeführt und die Thäter verschwandden rasch vom Schauplatze. Schultze erfuhr aber schon gestern, daß die Polizei die wirklichen Thäter kenne, und um sich „reinzuwaschen“, erschien er heute bei der Oberstadthauptmannschaft, wo er sofort verhaftet wurde. Sein Komplize Mandl ist bis zur Stunde noch nicht eruiert.

\* Ausweisung. Der bisherige Mitredakteur der fortschrittlichen „Berliner Zeitung“, Dr. Adolf Rohut, ein geborener Ungar, erhielt gestern die polizeiliche Weisung, Preußen binnen drei Tagen zu verlassen, mit dem Bedenten, seine literarische Thätigkeit „sei lästig gefallen“.

\* Panik im Theater. Aus Prag wird unter dem Gestrigen gemeldet: Um halb 11 Uhr Nachts entstand im Neustädter Theater zu Ende der Gastvorstellung der Geißlinger als Kameledame in dem gleichnamigen Stücke eine furchtbare Panik. Der ergreifende Freudenjubel der Geißlinger beim Erscheinen Armand's regte eine Frau auf der letzten Ga-

zugleich mit dem Bedürfnisse nach derselben zum ersten Mal entzweit. Das Mädchen glaubt alsdann den Mann zu lieben und liebt nur seine eigenen Träume, ebenso wie der Jüngling in diesem Falle das Weib zu lieben wähnt, in Wahrheit aber nur die Liebe liebt. Cupido, der Schalk mit dem goldenen Köcher, besorgt ein eigenartiges Manöver, wenn er den ersten Pfeil auf ein junges Menschenherz zielt. Der Baron von der Egge erklärt dies dem Grafen Dolmegg, seinem Freunde, mit den Worten: „Es ist dies ein Probepfeil, der durchaus nicht ernsthaft gemeint ist, keinen Widerhaken hat und nach kurzen Schmerzen von selbst wieder aus dem kaum verwundenen Herzen gleitet. Aber dieser Probepfeil ist in einen so berausenden Saft getaucht, der das junge Blut so aufrührt und erhitzt, daß es seine erste Liebe zu fühlen glaubt.“ Und der Baron von der Egge muß das wissen, denn er ist kein Springinsfeld mehr, sondern ein viel-erfahrenere ällicher Herr und er hat in seinem Schlafzimmer drei Landschaftsbilder hängen, die drei Rittergüter darstellen, die einst ihm gehört hatten, und daß sie nicht mehr sein sind, daran sind die Frauen schuld. Für so hohes Lehrgeld muß er wohl Gründliches erlernt haben. Dem Baron von der Egge kommt solche Erfahrung vorzüglich zu statten, soll er nicht anders verzweifeln an dem Gelingen seines längst-gehegten Lieblingsplanes, seinen Neffen Hellmuth von der Egge mit der reizenden Tochter Beate seines Freundes Graf Dolmegg zu verheirathen. Denn dem Mädchen hat Bogumil Krasinski, ein Chopin-Affe, ein polnischer Musiker mit einer Beethoven-Mähne, der gut Klavier, aber noch besser den Schwermüthigen, den romantischen Schwärmer zu spielen versteht, das Köpfchen verdreht. Hellmuth aber, der Draufsetzer, hatte, nachdem er den Universitätsstaub ab-

geschüttelt, nichts Eiligeres zu thun, als sich in Hortense von Waldau zu verlieben, eine Dame, die schön und geistreich genug ist, um ein unerfahrenes Jünglingsherz zu bezauern, die aber bereits in jenen „besten Jahren“ steht, in welchen die Liebe der Frauen sich weniger durch die Gluth der Leidenschaft, als vielmehr durch eine gewisse Energie und Hartnäckigkeit auszeichnet. Dem guten Onkel, der die losen Streiche seiner Vergangenheit durch die gegenseitige Beglückung Hellmuth's und Beate's wettmachen möchte, stehen also zwei Leute im Wege: der schwärmerische Musik-Pole, hinter dem er mit Recht einen insamen, auf die Nitgift Beate's gierigen Abenteuer wittert, und die schöne, die noch immer schöne Hortense. Es gilt, die zwei Probepfeile aus den beiden jungen Herzen zu ziehen, Hellmuth und Beate von der Ubernheit ihrer eingebildeten Liebe zu überzeugen. Seine gefährlichste Gegnerin in diesem Kampfe gegen jugendlichen Unsin ist Hortense, die mit der ganzen Fähigkeit ihrer Jahre an Hellmuth festhält und ihn durch List dem Plane seines Oheims entwenden möchte. Aber ihrer List steht der Baron Gegen-entgegen. Sie ist überlegt, er überlegen. Sie schmiedet Ränke um Ränke, die er immer wieder zu vereiteln weiß. Hortense sucht Bogumil gegen den Baron auszuspielen, Beate's Schwärmerie für den Musikpölen zu hellem Liebesfeuer anzufachen. In diesem Zweikampfe bietet sie das ganze Intriguentalent, alle Arglist einer Salondame, er allen geläuterten Wig, allen Scherfsinn des feinen Weltmannes auf. Es ist ein erbitterter Strauß, der da gefochten wird, und es sprühen die Funken, so oft sie ihre Klugen kreuzen. Der Ausgang des Kampfes ist leicht zu erraten. Der Baron entlarvt den Komponisten der „fliehenden Wolken“ und der „Schwarzen Träume“ in Momente seiner höchsten

Triumphe als gemeinen Dieb und Abenteuerer; von Hortense bringt er aber in Erfahrung, daß sie vor fünfzehn Jahren mit seinem Freunde, dem Rittmeister v. Dedenroth, ein Verhältnis gehabt, das einer gewissen Intimität nicht entbehrt haben soll. Die beiden jungen Herzen erkennen ihren Jertbum: der Probepfeil ist ausgezogen, Hellmuth und Beate gewinnen sich recht herzlich lieb und der Traum des guten Oheims ist nach so mancher Gefahr des Scheiterns zur lieben Wirklichkeit geworden.

Dies ist in kurzen Umrissen das Sujet, das dem Lustspiele Oscar Blumenthal's zu Grunde liegt; auf die Aufarbeitung seines — wie man sieht — trefflich gewählten Stoffes hat der Dichter Wig, Geist und Humor in verschwenderischem Maße verwendet; die brillante Bühnentechnik, die wirkungsvolle Steigerung der Effekte, die Szenen voll Verbe und Schwung, an welchen das Stück überreich ist, haben die Novität zu voll-lem Erfolge geführt. Wohl wird Mancher einige Uebertreibungen in den Charakteren Bogumil Krasinski's, Dedenroth's und vielleicht auch des Barons von der Egge finden wollen. Allein kann ein überlebendes großes Gemälde nicht oft künstlerischer ausgeführt sein, als ein Bild, dessen Ausmaße der Wirklichkeit genau entsprechen? Der Bühnendichter muß mit seinen Charakteren ähnlich verfahren, wie der Dekorationsmaler mit seinen Coullissen; er muß derb auftragen, um die Illusion der Wahrscheinlichkeit zu erwecken. Unter der Lupe betrachtet, lassen sich in jedem Drama, von Sophokles bis hinab zu D. F. Berg, kleine Widersprüche, mikroskopische Unwahrscheinlichkeiten in den Charakteren entdecken. Indessen wer das frische Wasser der Quelle trinken und genießen will, der wird es nicht erst unter einem Mikroskop betrachten und thut es, so wird ihm der Anblick der Tausende von Ja-

lerie berart auf, daß sie in Ohnmacht fiel. Man schrie nach Wasser. Ein Feuerwehrmann schöpfte aus dem Reservoir mit seinem Wasserkorb, was den Glanzen erweckte, es brenne. Daraufhin entstand ein Tumult, der sich von der Galerie allen Räumlichkeiten mittheilte. Alles flüchtete, zum Theil die Oberkleider zurücklassend. Mehrere Frauen wurden ohnmächtig: eine Frau brach zusammen, von epileptischen Krämpfen ergriffen. Das Haus war in wenigen Minuten geleert. Nachdem die Panik vorüber war, drängte das Publikum ins Theater zurück, Regisseur Koll erklärte jedoch, daß die Vorstellung nicht beendet werde. — Bemerkenswerth ist, daß bereits gestern um 4 Uhr Nachmittags in Prag das Gerücht verbreitet war, im Neustädter Theater sei Feuer ausgebrochen. Dasselbe wurde auch durch den Automaten signalisirt und Tausende von Menschen strömten, als Feuerwehr-Abtheilungen von allen Stationen zum Neustädter Theater führen, demselben zu. Die Erhebungen ergaben, daß Jemand aus Unachtsamkeit oder aus Böswilligkeit an dem im Theatergebäude angebrachten Automaten gezogen hatte.

\* Die Cholera. Der „W. A. Z.“ werden aus Neapel die folgenden Details gemeldet:

Die Häftlinge im Gefängnisse del Castello del Carmine versuchten eine ernste Revolte; es gelang ihnen auch, mehrere Eisengitter und Fensterladen zu durchbrechen. Man hörte ihre Rufe: „Wir wollen nicht an der Cholera sterben; wir wollen nicht sterben! Volk, rette uns!“ Im Hospital Conocchia stürzte gestern Abends — dies wäre bis jetzt der vierte Fall — ein Cholerafranker vom Fenster und blieb sofort todt. — In dem Viertel Mercato, einem von der Epidemie am meisten heimgeheuchten Quartiere, umringte die arme Bevölkerung desselben den König unter lebhaften Zurufen. Ein Berichterstatter bemerkt, daß dieser Jubel an den Ruf „Morituri te salutant!“ erinnerte. Der König erkundigte sich nach den Wünschen und Bedürfnissen der Leute, sprach Allen Trost zu und gewährte momentane Hilfe, wo solche noththat. Unter den niederen Volksklassen bringt die Unwissenheit und das Mißtrauen gegen die Behörden und Ärzte eigenthümliche Erscheinungen zum Vorschein. So werden die Erkrankungen häufig verheimlicht, nur um dem Besuche des Arztes zu entgehen, so weigern sich häufig die Bewohner von Häusern, in welchen Cholerafälle vorkamen, Ärzten und Behörden Eintritt in dieselben zu gewähren. Hier und da wurde von den Angehörigen der Kranken die Erlaubniß zum Eintritte des Arztes in das Haus von der Bewilligung von Geldforderungen (!) abhängig gemacht. Man verlangte 10 Francs für diese Erlaubniß. — Im Mailänder Volksverein wurde der Antrag gestellt, eine National-Subskription im Betrage von 5 Centesimi einzuleiten, um dem König eine goldene Medaille für bürgerlichen Muth anzubieten. Die Blätter sprechen sich gegen diesen Gedanken aus, indem sie wohl mit Recht geltend machen, daß eine Medaille eine Aufmunterung oder eine Belohnung darstelle, und daß die Haltung des Königs über Beides erhaben sei. — Der Herzog von Aosta erfuhr die Reise des Königs nach Neapel in Turin aus einer Zeitung. Er telegraphirte sogleich nach Rom, um sich zu vergewissern, ob die Nachricht richtig sei, und auf die bejahende Antwort reifte er sogleich ab, daß ihm nicht Zeit blieb, seine Effekten packen zu lassen. Er kam in Rom ohne alles Gepäck, nur mit einem Ueberzieher an. — Die Szene zwischen dem König, der Königin und dem Kronprinzen, als Ersterer seinen Entschluß ankündigte, nach Neapel zu reisen, soll erschütternd gewesen sein. Selbst der König war sehr bewegt. Die Königin wollte um jeden Preis mitreisen und der König bedurfte seiner ganzen Autorität, um sie davon abzuhalten. Der Kronprinz sprach kein Wort, aber weinte ununterbrochen. Der Minister Ferracin, der dieser Szene beizuwohnte, brach in lautes Schluchzen aus. — Bei dem Besuche des Spitals Conocchia ließ der König die Wünsche und

Insurien den Genuß verderben. Eine Bühnendichtung ist gut, wenn sie gewirkt, besser, wenn sie auch gefallen hat. „Der Probestreit“ hat hier gewirkt und gefallen. Das Publikum hat viel und herzlich applaudirt und das Publikum ist ein verlässlicher Kunstrichter.

Der Darsteller müssen wir mit aufrichtiger Anerkennung erwähnen; die Kräfte, die sich heute dem hiesigen Publikum präsentirten, dürfen sich auf dieser Bühne noch manchen Erfolg und das Publikum sich von ihnen noch manche tüchtige Leistung versprechen. Fr. Kronau war eine tadellose Fortense; feinpointirtes Spiel, gutgezügeltes Temperament, Gewandtheit im Dialog sind die Vorzüge, die bei ihr heute zu Tage traten und ihr warmen Beifall einbrachten. Herr Liebhardt (Baron von der Egge) ist ein Schauspieler, der gründliche Routine mit Eleganz in der Darstellung und geübtem Kunstsinne in der Auffassung verbindet; seine heutige Leistung verdient alles Lob und auch er erntete selbst bei offener Szene wiederholten Beifall. Herr Gimnig war ein ganz köstlicher, vielleicht nur etwas zu realistisch gerathener Bogumil Krauski; namentlich verstand er es, durch den polnischen Accent in der Aussprache manche Nachsätze hervorzurufen. Fräulein Mauthner als Beate fand besonders im vierten Akte warme Herzensböne. Herr Förster als Rittmeister Debenroth bot eine Figur voll des besten und wirksamsten Humors. Schließlich sei noch das Fräulein Werra, einer von der verflorbenen Saison vorthellhaft bekannten Kraft, ebenso des Herrn Blaise (Helmuth), dann des Herrn Gelling anerkennend gedacht. Um kurz zu resumiren: Das Lustspiel-Ensemble hat sich sehr gut bewährt. Herr Direktor Leseur verdient überdies Anerkennung dafür, daß er das Budapest Publikum eben jetzt bekannt gemacht hat mit dieser Novität, welche im Wiener Hofburgtheater erst am nächsten Freitag zur Aufführung gelangt. —szi.

Gesuche der Kranken, mit denen er sprach, motivirte. Ein junges Mädchen, das sich auf dem Wege der Genesung befand, bat den König um Beschäftigung in den königlichen Tabak-Trafiken. Der König sagte die Erfüllung dieser Bitte sofort zu.

Die Situation in Neapel wird von einem Augenzeugen folgendermaßen geschildert:

Kein Wunder, daß die vollreiche, lebenslustige Stadt, die Anfangs dem schlimmen Gaste mit selbstbewußter Nonchalance entgegenzutreten entschlossen war, schnell in die tiefste Niedergeschlagenheit gestürzt worden ist, das lärmende Gewühl der ideo Stille Platz gemacht hat, an die Stelle der bewegten, bunten und ergötzlichen Straßenbilder herzzerreißender Szenen des Jammers und düsterer Verzweiflung getreten sind und der herrliche Rahmen der südländischen Natur wie zum Hohne um ein schauriges Nischenpanorama gespannt erscheint. In den niedrigen, überfüllten, schon in normalen Zeiten verächtliche Bilder der Verkommenheit und des Glends bietenden Stadttheilen haust die Krankheit auf das Fürchterlichste. Trotz des grenzenlosen Eifers und der bewundernswürdigen Aufopferung, mit der die übrige Bevölkerung und die Behörden der Einwohnerschaft des Mercato, Porto und der Vicaria zu Hilfe kommen, kann man des entsetzlichen Feindes nicht mehr Herr werden, der in jenen Quartieren den Boden für seine Verheerungen aufs Beste vorbereitet findet und mit Wollust seine mörderische Sichel schwingt. Die Kranken sterben ohne ärztlichen Beistand, weil die Zahl der Ärzte und deren Kraft nicht ausreicht; die Todten müssen überlange in den Häusern bleiben, weil es an Transportmitteln fehlt. Die Trägerkompagnien haben eine Erhöhung ihres Lohnes gefordert und im Weigerungsfalle mit ArbeitsEinstellung gedroht, und man hat sich genöthigt gesehen, die offenen Fiaker zum Kranken- und Leichentransport zu benützen. Das Schauspiel, welches diese Leichenfahrten, die unaufhörlich durch die Straßen sich bewegenden Bahnen, die mit den Sterbefaßkramenten von Haus zu Haus sich begebenden Priester, darbieten, ist ein erschütterndes und entnuthigendes. Laufende sind aus der Stadt geflohen. Von öffentlichen Vergnügungen ist nicht mehr die Rede. In den Cafés und Osterien sitzen die wenigen Besucher mit bekümmerten Mienen und spähen nach den neuesten Nachrichten der Zeitungen, welche täglich dreimal das Bulletin veröffentlichen. Viele Häuser, Stabliments und Läden sind geschlossen. Auf den Bühnen sieht man nach italienischer Sitte ein quadratisches Blatt Papier angeheftet, auf dem geschrieben oder gedruckt steht: „Geschlossen wegen Trauerfalles in der Familie.“ Auch viele Hotels sind für die Dauer der Epidemie geschlossen. In einzelnen Stadttheilen haben die Prozeffionen zur Abwendung der Cholera begonnen. Scharen von Frauen ziehen barfuß mit aufgelösten Haaren und weinend mit Kreuzfäden und Bildern des heiligen Januarius, Schutzpatrons von Neapel, umher. An vielen Stellen ist man beschäftigt, übertriebene Madonnen- und Heiligenbilder wieder bloßzulegen, vor ihnen Altären zu errichten und Kerzen anzuzünden.

\* Die Folgen der Trunkenheit. Aus Waag Neustadt wird uns unter dem 10. d. geschrieben: Der hiesige Eszimenmacher Hornacssek erschlug heute sein Weib und machte dann einen Selbstmordversuch. Die Beiden lebten seit Jahren in Unfrieden miteinander, Zanf und Streit, ja, selbst Thätlichkeiten herrschten fortwährend im Hause. Nur in einem Punkte harmonirten sie, daß nämlich Beide leidenschaftlich dem Trunke ergeben waren. Auch heute waren beide betrunken gewesen. Im Ranche ziel zuerst sie über ihn her und verwundete ihn mit einem scharfen Messer nicht unbedenklich, worauf er sich zur Wehr setzte, ihr das Messer entwand und eine Art ergießt, mit deren Schärfe er ihr auf Kopf und Schultern mehrere Stöße versetzte; zum Ueberflusse schloß er ihr noch den Bauch auf. Sodann schnitt er sich selbst den Hals durch. Das Weib ist sofort seinen Wunden erlegen, dem Manne wurde ärztliche Hilfe zutheil, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

\* Verurteilung. Der Borstenviehhändler Karl Nauchbauer in Steinbruch stellte im Frühjahre Lazar Belimifovics als Aufseher in seiner Wastanstalt an. Als Rauchbauer dieser Tage die Abrechnung vom Aufseher verlangte, gefand dieser, daß er 881 fl. veruntreut habe. Auf die Anzeige des Beschädigten wurde Belimifovics heute verhaftet.

\* Selbstmord eines Lehrers. In Neuhäusel macht das Verschwinden des dortigen Volksschullehrers Miksa Aufsehen. Derselbe verließ Mittwoch das Haus; am nächsten Tage kam ein Schreiben aus Graz an, in welchem er seinem Weibe meldet, daß er sich dort das Leben nehmen werde. Da er bis nun nicht zurückgekehrt ist, zweifelt man nicht an der Ausführung des Selbstmordes.

\* Selbstmordversuch. Die 45jährige Privatierin Rosa Pleva hat gestern in ihrer Wohnung, Valerogasse Nr. 10, in selbstmörderischer Absicht Laugeneffenz getrunken; sie wurde noch lebend ins Nothospital gebracht. Die Ursache ihrer That will sie nicht angeben.

\* Unfälle. Der 60jährige Bäckergehilfe Johann Schandner wurde gestern auf der äußeren Wainnerstraße von einem Pferde derart ins Gesicht gestoßen, daß ihm mehrere Zähne ausfielen und das Gesicht gepalpen wurde. Man brachte ihn ins Nothospital. — Der Kräncher Karl Lechner fiel gestern auf der Sorofkerverstraße von seinem mit Mehlsäcken beladenen Wagen und gerieth unter diesen, wobei ihm das Rad den rechten Arm zermalmete.

\* Polizeieingriditen. Dem Kürschner Nikolo Siflovics aus Semendria wurde auf der Reise von Szegedin nach der Hauptstadt die Brieftasche mit 160 fl. gestohlen. — Dem Gutsbesitzer Alexander Pocsibay zog ein Unbekannter gestern im Stadtwaldchen die Uhrjammertasche. — In das Schneidergeschäft des Samuel Berkovics drangen gestern Mittags mittelst Nachschlüssel Diebe und entwendeten mehrere fertige Kleider. — Die 24jährige Wilma Semet wurde gestern Abends von einem Konstabler am Feuerwerksplatze im Stadtwaldchen von Blut bedeckt in bewußtlosem Zustande aufgefunden und ins Nothospital gebracht.

Eröffnung des Studienjahres am Polytechnikum.

Zu königlichen Josephs-Polytechnikum wurde heute Vormittags das neue Studienjahr in feierlicher Sitzung des Professoren-Kollegiums und im Beisein einer großen Anzahl von Hörern eröffnet. Die Feierlichkeit wurde im großen Bibliotheksaal um 10 Uhr durch eine Rede des nach fünfjähriger Amtsthätigkeit zurücktretenden Rektors Prof. Koloman Szily eröffnet.

Nach einigen einleitenden Worten ging Professor Szily sofort in medias res ein und schilderte in großen Zügen die Geschichte des Polytechnikums in dem fünfjährigen Zeitraum seines Rektorates. Das bedeutendste Ereigniß in diesem Zeitabschnitte war wohl die Inauguration des neuen Polytechnikumpalastes am 25. November 1883. Der Bau desselben kostete 793,315 fl., die Einrichtung 77,950 fl.; auf die Ergänzung der Sammlungen und Laboratorien wurden 135,000 fl. verwendet. Das Polytechnikum verfügt an Lehrkräften über 29 ordentliche Professoren, einen außerordentlichen Professor, 8 Privatdozenten, einen Repetitor, 3 Lehrer und 20 Assistenten. Ueberdies haben mehrere ausgezeichnete Fachgelehrte, die nicht dem Verbands des Professoren-Kollegiums angehören, wie Paul Gyulai, Karl Hieronymi, Karl Kertapoly, Karl Ziber-nowsky und Otto Pilcz über Einladung des akademischen Senates der Hochschule in derselben Vorträge gehalten. Im letzten Studienjahre betrug die Zahl der Hörer 645; hievon entfallen auf die Ingenieurs-Abtheilung 60 Prozent, auf die Maschinen-Ingenieurs-Abtheilung 22 Prozent, 6 Prozent auf die Abtheilung für Architektur, 4 Prozent auf jene der Chemie und 4 Prozent auf die Universal-Abtheilung. Im verfloffenen Studienjahre wurden 219 Magistrien gehalten, davon angenommen 174, suspendirt 21, abgelehnt 24. Die Zahl der ausgestellten Diplome beträgt 41. Der Redner referirte noch über die literarische Thätigkeit der Mitglieder des Lehrkörpers und über die denselben gewordenen Auszeichnungen.

Dr. Szily beschloß seine Ansprache unter lebhaften Ehrenrufen mit einer Dankagung für das ihm während seiner fünfjährigen Amtsführung allseitig entgegengebrachte Vertrauen und übergab sodann dem Vortritt seinem Nachfolger in der Rektorswürde, dem Professor Dr. Johann Riesz.

Letzterer besprach in seiner Antrittsrede das Thema: „Die Grundlagen moderner Bildung.“ In seinen schwingvollen Ausführungen trat er für eine Reform des Mittelschul-Unterrichtes auf Grund der Realwissenschaften ein. Unser Jahrhundert gehöre ganz und gar den Naturwissenschaften, welche unser Zeitalter erhellte und durchwärmte und der Menschheit schon bisher mehr genützt haben, als die Philosophie und Philologie ihr je würden nützen können. Auch herrsche in der Natur die strengste Gesetzmäßigkeit; die unerbittliche Gewalt der Kräfte messe sich da mit dem Menschwillen und aus diesem Kampfe zwischen Weiden ergebe sich im Menschen die Festigung des Charakters, dann die kluge Einsicht dessen, was jedes Individuum unterfangen dürfe und was es lassen müsse. Die erste Grundlage moderner Bildung müsse sonach die Naturwissenschaft sein, welche dem Menschen das Verständniß der ihn umgebenden Natur ermögliche und ihn mit der Wesenheit der Körper vertraut mache. Im Gegensatz zur Naturwissenschaft, welche das konkrete Denken lehrt, behandle die Mathematik, diese verlässliche und unfehlbare Führerin der forschenden Vernunft, die Gesetze des abstrakten Denkens. Diese beiden, die Naturwissenschaften und die Mathematik, bilden mit dem Studium der Muttersprache die Gesamtheit der Grundlagen moderner Bildung. Von diesem Grundzuge ausgehend, legt der Redner für die einheitliche Mittelschule auf der prinzipiellen Grundlage der Realwissenschaften eine Länge ein. Heute stehen die Pforten der Universität den Realchülern wohl noch verschlossen. Aber es werde unbedingt bald eine Zeit kommen, da der riesige Fortschritt der Naturwissenschaften und deren außerordentliche Bedeutung für die Wohlfahrt der Menschheit die Welt zur Einsicht befehlen werden, daß das Studium der klassischen Sprachen, dieses Stiefkindes der Gymnasien, nicht das geeignetste, geschweige denn das einzige Mittel zur Erwerbung einer höheren Bildung sei. Dieser humanistische Ballast werde dann über Bord geworfen werden und die Erkenntniß obliegen, daß die Vernunft nur durch die auf mathematischer Grundlage beruhende und in den Naturwissenschaften wurzelnde in duktive Methode zur gebotenen Entwicklung des Denkfähigkeits zu gelangen vermag. Pythagoras, Plato, Aristoteles, Gallilei, Kepler, Newton, Descartes, Spinoza, Kant — sie belassen alle mathematische Bildung. Hirtl, der große Anatom, schrieb im Jahre 1860: „Den klassischen Sprachen den Einfluß auf allgemeine Geistesbildung bestreiten zu wollen, kommt mir nicht in den Sinn, aber ich würde es lieber in der Anatomie mit einem Auditorium von Technikern zu thun haben, als mit Metaphysikern, Poeten und Gymnasialschülern. Mögen die Weisen den Plato, die postae laureati den Homer und Bindar, die blasés den Horaz, die mauvais sujets den Martial und Juvenal lesen, die unmündigen Söhne Mesulav's aber etwas mehr von den Gesetzen des Hebel's, der Wellenbewegung, der Statik und Dynamik, der Naturwissenschaft überhaupt wissen. Die Realschule ist das wahre Obergymnasium der Medizin und Chirurgie.“

Fick, Wislicenus, Dr. Fricke sprachen sich in ähnlichem Sinne aus. Es dümmert also bereits die Morgenröthe einer besseren Einsicht in den erlauchten Geistern der Wissenschaft. Und in Dänemark vollends sind die Realschulen schon seit fünfzehn Jahren den Gymnasien vollkommen gleichgestellt, indem ihren Abiturienten der bedingungslose Zutritt in alle Fakultäten der Universität offen steht. Ungarns großer Staatsmann, August Trefort — so schloß der Redner — hat in seiner Ansprache an die Prefsburger Wähler den Bürgern Ungarns Gesundheit, Wohlstand und Wissenschaft verheißen. Der ungarische Unterrichtsminister wird dieses Versprechen am sichersten und rascher einlösen können, wenn er das Unterrichtssystem auf der angeordneten Grundlage — den Naturwissenschaften, der Mathematik und dem Studium der Muttersprache — aufbaut. Mit dem Wunsche, es möge Er. Excellenz gelingen, seine Verheißung baldigst in Erfüllung gehen zu sehen, erkläretich das Otudienjahr 1884/85 hie mit für eröffnet.“

Offener Sprechsaal. \*)

Danksagung! Allen Freunden und Bekannten, den p. t. Vereinen, die sich bei dem Leichenbegängnis meines theueren, unvergesslichen Gatten Med. Dr. Ernst Krautfieder...

Heute, am 15. September, 5 Uhr Abends. Erste Ziehung der 4% Hypotheken-Pfandbrief-Lose Haupttreffer 100,000 fl., steuerfrei.

Statt jeder besonderen Anzeige. Tiefbetrubt geben wir hiemit unseren Verwandten und Freunden die traurige Nachricht vom Ableben unseres innigstgeliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders und Schwagers Herrn Max Bär...

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Kundmachung. Vom 15. September an verkehren die Lokaldampfer zwischen dem Zollamt und Altosen wieder bis Neupest stündlich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Budapest, am 13. September 1884. Die Verkehrs-Direktion.

\*) Für diese Anzeig ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die Wahlrede des Grafen Apponyi. Jászberény, 14. September. (Privat-Telegramm.) Graf Albert Apponyi, der Abgeordnete von Jászberény, der bekanntlich kurz vor der Wahl durch einen argen Erzeß verhindert worden war, seine Programmrede zu halten, ist heute in der Mitte seiner Wähler erschienen, die ihn mit enthusiastischen Ovationen begrüßten.

dings, allein in vielen Zweigen gibt sie demselben Beschäftigung, wenn beide benachbart sind. Unsere Gewerbetreibenden aber müssen mit einer entfernt liegenden Großindustrie kämpfen, sie empfinden nur die Nachteile, nicht aber auch die Vortheile derselben.

Nicht minder unrichtig ist das Argument des Ministerpräsidenten in Betreff der Beziehungen zwischen dem getrennten Zollgebiete und der Landwirtschaft. Er meint, wenn wir hohe Zölle auf die Industrie Oesterreichs werfen, so werde dieses unsere Produkte durch hohe Einfuhrzölle ausschließen. Auch dies ist nur bis zu einer gewissen Grenze richtig, das Argument kann jedoch nicht so absolut und apodiktisch hingestellt werden, denn es vermischt zwei von einander vollständig getrennte Begriffe, nämlich das getrennte Zollgebiet mit dem Zollfreie Alle Anhängen des getrennten Zollgebietes sind davon überzeugt, daß es unter dieser Voraussetzung zu den ersten Aufgaben gehöre, ein ertägliches Vertragsverhältnis mit Oesterreich anzustreben, innerhalb dessen Ungarn noch immer in der Lage wäre, der österreichischen Industrie solche Vortheile zuzuwenden, die dem Nachbarstaate die Annahme eines solchen Vertrages rathlich erscheinen ließe.

Auf die Reform des Oberhauses übergehend erklärte Redner, daß er im Prinzipie keine Einwendung gegen dieselbe erheben könne und daß er sein Votum in dieser Frage lediglich von der Art und Weise abhängig machen werde, wie der vom Ministerpräsidenten entwickelte Grundgedanke zur Geltung kommen und ob genügende Vorsorge getroffen sein werde für die Wahrung der nützlichsten Anhangigkeit des Oberhauses.

Umso lebhafter müsse man der Forderung des Ministerpräsidenten nach Verlängerung der Mandatsdauer entgegenreten. Auch er habe, gleich Tiba, seine diesbezüglichen Ansichten, gestützt auf die Erfahrungen der letzten Jahre, geändert. Er sei von allem Anbeginn ein Freund der Mandatsverlängerung gewesen. Nun leidet aber das Wahlgesetz an so viel Mängeln, daß eine parlamentarische Reform nur dann Sinn hätte und vom Redner nur dann bewilligt würde, wenn sie sich auf das gesammte Gebiet der Wahlrechtsbrüche erstrecken würde.

Sodann ging Graf Apponyi auf die Ausführungen des Ministerpräsidenten über die außerordentlichen Vollmachten, welche die Regierung vom Reichstage zu verlangen gedenkt, über. Man müsse vor diesem Verlangen einen Augenblick stillhalten, denn seit langer Zeit wurde in Ungarn kein so wichtiges, verhängnisvolles Wort von solcher Tragweite gesprochen. Unter den außerordentlichen Vollmachten müsse man sich die Suspendirung der Garantien der individuellen und politischen Freiheit vorstellen.

„Ich bin kein Mann der Phrase — sagte Graf Apponyi wörtlich — und werde mich daher nicht in leeren Deklamationen ergehen und mich über den Begriff der außerordentlichen Vollmachten nicht entscheiden, denn wer die Geschichte kennt und ein Freund der Ordnung ist, kann nicht leugnen, daß sich im Leben der Staaten Augenblicke und Situationen ergeben können, wo die Garantien der individuellen und politischen Freiheit nur durch außerordentliche Maßregeln erhalten werden können, wo die öffentlichen Gebräuche mit den ordentlichen Mitteln nicht mehr im Stande sind, die Ordnung aufrecht zu erhalten, und in solchen Augenblicken tritt an die Regierung die Nothwendigkeit heran, von der Gesetzgebung außerordentliche Vollmachten zu verlangen. Wenn jeder Freund der Ordnung dies anerkennt, so wird doch auch jeder ernste Freund der Ordnung zugeben, daß das unter allen Umständen bedenklich erscheint, daß ein solches Begehren nur durch die äußerste Nothwendigkeit gerechtfertigt sein kann. Nun spricht jedoch der Ministerpräsident nur ganz dunkel von gewissen Agitationen, die er blos flüchtig kennzeichnet. Auch ich halte dieselben für gefährlich und schädlich. Von Seite eines liberalen Staatsmannes ist jedoch das Verlangen nach solchen außerordentlichen Vollmachten nur dann gerechtfertigt, wenn die gezielte Ordnung bereits thatsächlich gestört wurde. Ich fasse die Sache durchaus nicht vom Gesichtspunkte der Opposition, sondern von dem der Ordnung und Freiheit auf. Und da frage ich denn, wo im Lande sich die Symptome einer solchen Erregung zeigen, die mit Sicherheit gewärtigen lassen, daß die öffentliche Ordnung gestört werden wird? Oder versteht der Herr Ministerpräsident etwas Anderes darunter? Spricht er von jenen fernem geistigen Gefahren, die durch Verbreitung gewisser Lehren entstehen, welche gewisse Ansichten modifiziren? Es ist das A-B-C der Freiheit, daß solche geistige Gefahren und Strömungen nicht anders als mit Waffen des Geistes bekämpft werden dürfen, denn wohnen wir gelangen, wenn eine Regierung und ihre Majorität irgend welche Lehren willkürlich für gefährlich erklären und zur Bekämpfung derselben außerordentliche Vollmachten in Anspruch nehmen würden? Es kann ja geschehen, daß man dann etwa auch die Diskussion über die Trennung des Zollgebietes für gefährlich erklären und unterdrücken wollte. Das hiesse doch die Wurzeln des Baumes der Freiheit ausreißen, dann dürfte man nicht mehr frei sprechen, denken und schreiben, das wäre das Ende jeder Freiheit. Deshalb erkläre ich ganz offen, daß ich die nur dunkel angedeuteten und in Aussicht gestellten außerordentlichen Vollmachten — um eine Formel des Ministerpräsidenten zu gebrauchen — nicht nur der gegenwärtigen Regierung, der ich in Opposition gegenüberstehe, sondern auch jeder anderen Regierung verweigere.“

Im weiteren Verlaufe der Rede kritisierte Graf Apponyi das Vorgehen des Ministerpräsidenten und der Majorität auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in sehr scharfer, stellenweise leidenschaftlicher Weise. Er wirft der Regierung Mangel an Einheitslichkeit, an Prinzipien, an Idealismus vor und nennt beispielsweise das gegenwärtige Verwaltungssystem ein Oszilliren zwischen Statuism und gemüthlichem Patriarchalismus. Die Regierung friste ihr Leben von heute auf morgen. Das ist neben der Kleinlichkeit der charakteristischste Zug der jetzigen Regierungspolitik. Wenn der Ministerpräsident sich erkühnt, zu behaupten, er und seine Partei seien berufen, auch die konservativen Aufgaben der Politik zu erfüllen, so müsse gegen diesen Mißbrauch mit Verlehten, auf die heutigen Verhältnisse nicht mehr passenden Bezeichnungen im Namen aller guten Traditionen, die sich an den Konservatismus knüpfen, auf's Lebhafteste protestirt werden. Die Regierung Tiba's sei weder liberal, noch konservativ; sie arbeite im Geiste des Cäsarismus Napoleon III., der das eigentliche Vorbild Tiba's sei; sie läßt sich von einem prinzipiellen Opportunismus leiten, schillert manchmal liberal, ist aber im Wesen keineswegs liberal. Gebt Gott, daß es dem Ministerpräsidenten nicht beschieden sei, Ungarn in solche Katastrophen zu stürzen, wie es mit Frankreich unter Napoleon geschehen.

Nach all' dem fuhr Redner fort, sei es ganz unnötig hinzuzufügen, daß er in seiner oppositionellen Stellung beharre, dieselbe sogar uneigennützig als je vorher geltend machen werde. Zum Schluß reflektirte Graf Apponyi auch auf den Ausfall des Ministerpräsidenten bezüglich der Wanderausstellung während der Wahlen und weist alle gegen den Redner erhobenen Iniminationen mit Entschiedenheit zurück. Er habe von dem, was er Angesichts von Tausenden gesprochen, kein Wort zurückzunehmen, jedes derselben könne er vor der Welt und seinem Gewissen verantworten und stolz erhabenen Hauptes könne er seine politische Arbeit fortsetzen. Ein es sei es, was ihm seine politischen Gegner nie verzeihen können, daß es nämlich gerade ihm gelungen ist, sich im Herzen des ungarischen Volkes einen dauernden Platz zu erringen.

Die Rede des Grafen Apponyi wurde an vielen Stellen von lebhaftem Beifalle unterbrochen und am Schluß war Graf Apponyi der Gegenstand stürmischer Ovationen seitens seiner Wähler.

Die Kaiser-Entrevue.

Wien, 14. September. (Privat-Telegramm.) Der Kaiser-König ist heute Abends 9 Uhr mittelst Separathofzuges der Nordbahn nach Skierniewice abgereist. In seinem Gefolge befinden sich Baron Mondel, die Flügeladjutanten Graf Rosenbergs und Freiherr Fliessen, der Minister des Neußern Graf Skalko, Graf Wolkenstein, der russische Militärattaché Oberst Kaulbars, zwei Beamte des Ministeriums des Neußern, Leibarzt Lanyi, Hofrath Klady, zwei Beamte der Militärkanzlei. Die Ankunft in Skierniewice erfolgt morgen Nachmittags 2 Uhr, die Rückkunft nach Wien Donnerstag Früh.

Berlin, 14. September. Die Abreise des Kaisers erfolgt heute Abends um elf Uhr. Die Reise geht über Schneidemühl, wo Morgens der Kaffee eingenommen wird, und über Bromberg nach Skierniewice. Die Ankunft in der russischen Grenzstation, wo sich der russische Ehrendienst meldet und das Dejeuner stattfindet, erfolgt Vormittags um elf Uhr; die Ankunft in Skierniewice Nachmittags um vier Uhr. Der Aufenthalt der drei Monarchen in Skierniewice dauert bis zum 16. September. In Begleitung des deutschen Kaisers befinden sich: der Reichskanzler Fürst Bismarck, Graf Herbert Bismarck, die Generale Albedyll, Lehndorff und Fürst Radziwill, der Flügeladjutant Bomsdorff, Fürst Dolgurucki, die Leibärzte Leuthold und Tie mann und die geheimen Hofrätthe Bork und Kauzki.

Skierniewice, 14. September. (Privat-Telegramm.) Das russische Kaiserpaar verließ heute 10 Uhr Früh Mordlin und reiste direkt hierher, woselbst es um 6 Uhr Abends eintrifft. Der Kronprinz reiste Abends nach Granica ab; dagegen unterblieb auf speziellem Wunsch Kaiser Wilhelms die Reise des Kaiserpaars zum Empfang des Kaiserpaars, so daß nur Prinz Wittgenstein entgegenreist. Kaiser Wilhelm trifft morgen um 12 Uhr Mittags in Alexandrowo ein, wo er das Dejeuner einnimmt und um 4 Uhr Nachmittags in Skierniewice ankommt. Kaiser Franz Joseph trifft mit dem Thronfolger morgen um 8 Uhr Früh in Granica zusammen, nimmt dort einen halbständigen Aufenthalt und langt in Skierniewice um 2 Uhr Nachmittags an, wo er vom Kaiserpaar begrüßt wird und gemeinschaftlich mit diesem Kaiser Wilhelm erwartet.

Heute gingen nach Granica und Alexandrowo je eine Ehrenkompagnie mit Musikpelle zum Empfang beider Kaiser ab. — Gestern kamen sechs Geheimpolizisten aus Wien hier an. Gestern gelang es mir nach achtstündigem Bemühen zuerst Schloß Skierniewice zu besichtigen. Man gelangt durch ein mächtig eisernes Thor direkt vom Hauptplatz des Städtchens in den Schloßgarten, der in zwei Theile getheilt und dessen vorderer

Theil italienischen, der hintere englischen Stils ist. Die Hauptfassade des Schlosses ist roth angestrichen, modern gebaut, einstöckig, von zwei achteckigen Thürmchen flankirt. Das ganze Haus hat acht Fensterfront und inmitten des ersten Stockes einen mächtigen Balkon mit drei Glashäfen. Die Einfahrt führt durch ein geräumiges Vestibul in einen glasgedeckten Korridor; rechts führt die Thür in vier einfache, aber elegant möblirte Zimmer, wo das russische Kaiserpaar wohnt. Eine Marmortreppe führt in den Halbstock, wo der Speisesaal für 40 Personen mit Galerie für Musik und Eichenkreuzen, welche die ganze Wand einnimmt, sich befindet. Im ersten Stock wird rechts vom Balkon Kaiser Wilhelm, links Kaiser Franz Joseph wohnen; jeder Monarch hat Arbeits- und Schlafzimmer prachtvoll mit rother Seide ausgeschlagen, ebenso wie der Salon in der Mitte, wo die Monarchen zusammentreffen werden. Im Städtchen sind sechzehn Häuser zur Unterbringung des Gefolges gemiethet; im Parkgebäude werden die Minister untergebracht sein.

König Humbert in Neapel.

Wien, 14. September. (Privat-Telegramm.) Der „Pol. Korr.“ geht aus Rom der Wortlaut einer Circular-Depesche zu, welche der Minister des Aeußern, Herr Mancini, anlässlich der Reise des Königs Humbert nach Neapel an die italienischen Vertretungen im Auslande gerichtet hat. Die Depesche lautet in treuer Uebersetzung wie folgt:

„Se. Majestät der König, unser erhabener Herrscher, und Se. königliche Hoheit der Herzog von Aosta befinden sich hier und werden seitens der ganzen, so unglücklichen Bevölkerung Neapels mit Kundgebungen der Dankbarkeit und Bewunderung überhäuft, welche geradezu enthusiastisch sind. Der König und sein Bruder haben in Begleitung des Ministerpräsidenten Depretis und meiner Person alle Hospitäler und beinahe jeden einzelnen Kranken besucht und der Mühe und Mühseligkeit, welche nach der Bestimmung der ersten Tage seitens der Bevölkerung in anerkannter werther Weise betätigt werden, ihren lebhaften Beifall gesollt.“

„Se. Majestät anerkennt und eifert die Ordnungsmäßigkeit der öffentlichen Vorkehrungen Angesichts der Schwierigkeiten einer ganz und gar exceptionellen Situation an und freut sich des Schauspiel, das Italien in diesem Augenblicke Europa bietet, indem es beweist, daß die politische Einheit unserer Nation auf der unerschütterlichen Grundlage der Einheit und der Gemeinamkeit der Gefühle beruht.“

„Seit drei Tagen weigert sich der König in seiner Großherzigkeit, den Bitten nachzugeben, welche nicht nur von jedem verantwortlichen Minister, sondern auch seitens der Repräsentanten der Municipalität und der Provinz an ihn gerichtet werden, um zu bewirken, daß Se. Majestät, nachdem dieselbe alle Proben von Selbstverleugnung gegeben und in der Stadt die Wohlthaten großmüthiger Hilfe und die Beweise seines Muthes verbreitet hat, endlich dazwischen willige, nicht weiter seine persönliche Gefahr zu verlängern, welche die ganze Nation mit der lebhaftesten Besorgnis erfüllt.“

Neapel, 12. September 1884.

Mancini.

Paris, 14. September. Das „Journal des Debats“ erwähnt gerüchtwiese, daß Ministerpräsident Ferry während der Ferien einen kurzen Aufenthalt nach Deutschland gemacht und eine Zusammenkunft mit dem deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe gehabt habe.

Brüssel, 14. September. Die „Gazette de Bruxelles“ bestätigt, daß der König das Schußgesetz unterzeichnet hat. Seitens der Polizei und der Gendarmen wurden umfassende Vorkehrungen getroffen, um etwaige Ruhestörungen zu verhindern; zu dem gleichen Zwecke wurden auch nach den benachbarten Ortschaften Gendarmen = Abtheilungen entsendet.

Berlin, 14. September. Großfürstin Wladimir, von Schwerin kommend, hat gestern auf der Reise nach Warschau Berlin passiert.

Wien, 14. September. (Privat-Telegramm.) König Milan reiste heute 7 Uhr 20 Min. Früh zu mehrwöchentlichem Kurgebrauch nach Gleichenberg. Die Prinzessinnen Milica, Helene und Anna von Montenegro reisten um 11 Uhr Vormittags nach Petersburg ab.

Wien, 14. September. („B. N.“) Ministerpräsident Koloman Tisza, der heute Früh hier eingetroffen ist, konferirte Vormittags längere Zeit mit dem Minister des Aeußern Grafen Kaloky und wurde sodann — von 11 bis 12 Uhr — von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen. Der König sprach sich dem Ministerpräsidenten gegenüber hochbefriedigt von den Leistungen der Honvédtruppen bei den Manövern aus. Mit dem Nachmittags-Eilzuge fuhr der Ministerpräsident nach Budapest zurück. — Unterrichtsminister Trefort, der auf der Rückreise aus England heute hier eingetroffen ist, wird sich morgen nach Budapest begeben.

Bürnkant, 14. September. („U. P.“) Gestern Abends begann die Abtransportirung der Truppen mittelst Bahn und werden binnen 20 Stunden in 41 Militär-Separatzügen ohne Störung des Personen- und Frachtenverkehrs 1345 Offiziere, 39,600 Mann, 2600 Pferde und 200 Fuhrwerke transportirt.

Die Cholera.

Neapel, 14. September. Der Erzbischof besuchte gestern Abends den König und verblieb hierzu eine Stunde bei ihm. — Die Epidemie nimmt ab.

Der Minister des Aeußern, Mancini, ist an leichter Cholera erkrankt; der König ließ sich durch den Ministerpräsidenten Depretis nach dessen Befinden erkundigen. Mancini befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Der König erhielt aus Italien und aus dem Auslande gegen hundert Beglückwünschungs-Telegramme.

Neapel, 14. September. Dem Municipalbulletin zufolge sind vom 2. d. Mitternacht bis 13. d. Mitternacht hier 642 Erkrankungen und 301 Todesfälle vorgekommen. — Der König ist heute Nachmittags um 2 Uhr nach Rom abgereist, von wo derselbe keine Reise unverzüglich nach Florenz fortsetzen wird. Ministerpräsident Depretis wies im Auftrage des Königs telegraphisch den Präfekten von Rom an, derselbe solle jede Demonstration verhindern, indem der König wünscht, daß im Augenblicke, wo seine Seele von dem schmerzlichen Schauspiel, dem er beiwohnte, so tief bewegt ist, keine Demonstration stattfinden.

Rom, 14. September. Cholera-Bulletin vom 13. d.: In Rom kam kein Cholerafall vor. In Neapel sind 642 Erkrankungen und 348 Todesfälle, in der Umgebung 17 Erkrankungen und 23 Todesfälle, in Spezia 38 Erkrankungen und 28 Todesfälle und im übrigen Italien 74 Erkrankungen und 51 Todesfälle vorgekommen.

Madrid, 14. September. Gestern sind in Spanien 14 Personen an der Cholera erkrankt, 13 Personen gestorben.

Geschäftsbericht.

Wien, 13. September. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schafwolle. Kauf- und Umsätze schwach.

Leder, Häute und Felle. Das Geschäft zeigte in allen Artikeln mehr Leben. Sohlleder bleibt in allen Gattungen begehrt. Rasse Häute rege begehrt, auch trockene Häute gefragt, der hohen Preise wegen aber nur schwach umgesetzt. Im Fellgeschäfte blieb es ruhig.

Spiritus. Der Verkehr in Rohspiritus ist andauernd schwach. Gleichwohl besserten sich die Preise, da zu Anfang der Woche lebhafter Nachfrage nach prompter Waare entstand; gegen Schluß der Woche machte diese aber wieder einem vergrößerten Angebote Platz und sind Preise mehr nominell. Terminwaare unbeachtet. Der Absatz in rektifizirten Sorten bleibt mittelmäßig. Notirungen: Rohspiritus aus Rußland oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) transito 28 fl. 25 kr. bis 28 fl. 50 kr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) transito 28 fl. — kr. bis 28 fl. 25 kr., rektifizirter, hochgradig (90 Prozent und darüber) transito 30 fl. 50 kr. bis 30 fl. 75 kr., Stuwisch (50 bis 55 Prozent) transito per Hektoliter 35 fl. bis 61 fl.

Zucker. Auf dem Prager Rohzuckermarkt hat sich die Stimmung für Lieferungsware entschieden wieder abgeschwächt und werden Oktober-Dezember-Partien, Basis 88 Prozent, ab böhmischen Stationen mit 22 fl. 10 kr. bis 22 fl. 70 kr. notirt, während für gleiche prompte Waare 22 fl. 15 kr. bis 22 fl. 25 kr. gefordert werden. Mährische Waare Basis 88 Prozent, Oktober-Dezember, notirt 22.50 bis 22.75. Das Geschäft in Brodzucker bleibt ein schleppendes, Notirungen sind noch etwas schwächer, doch nominell; Tendenz flau. Notirungen: Raffinade 34 fl. — kr. bis 34 fl. 75 kr., Melisse: feine und feinste 33 fl. — kr. bis 33 fl. 75 kr., ordinäre und mittlere 32 fl. — kr. bis 32 fl. 75 kr.

Der Kapitalist.

Wien, 14. September. (Privat-Telegramm.) Der heutige Sonntag = Privatverkehr an der Börse war ganz belanglos. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 297.50 bis 298.—, ungarische Goldrente 92.47 bis 92.55.

Um 1 Uhr blieben: Oesterr. Kreditaktien 297.90, ungarische Goldrente 92.55.

Budapest, 14. September.

(Die Generalversammlung des „Frankfurter Vereins“) hat heute unter dem Vorsitz des Herrn Johann Hunfalvy stattgefunden. Aus dem vom Schriftführer, Advokaten Dr. Béla Koller, vorgelesenen Direktionsbericht ist zu ersehen, daß das Erträgniß des Instituts in einer stetigen, erfreulichen Steigerung begriffen ist, da für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 9 Prozent gegen 8 Prozent im Vorjahr zur Vertheilung kommt. Nach Abschreibungen im Gesamtbetrage von 54,969 fl. 87 kr. verbleibt ein Reingewinn von 73,888 fl. 98 kr.; hievon entfallen 7314 fl. 34 kr. für den Reservefond und 11,702 fl. 95 kr. für Contingenten, so daß ein Betrag von 54,871 fl. 69 kr. zur Verfügung der Generalversammlung verbleibt. Die Direktion beantragt, 54,000 fl. zur Einlösung des am 1. Dezember fälligen Coupons mit je 13 fl. 50 kr. (9 Prozent) zu verwenden und den Rest von 871 fl. 69 kr. auf neue Rechnung vorzutragen. Im Verlagsgeschäft betragen die Herstellungskosten der neu erzeugten Bücher 120,395 fl., die Gesamtsumme für verkaufte Bücher betrug 167,018 fl. 53 kr. Der geschäftliche Umsatz der Buchdruckerei betrug 483,267 fl. 31 kr. Das Zeitungs-geschäft weist einen Reinertrag von 16,759 fl. 26 kr. auf. Für die Erweiterung des Druckereigebäudes wurden bisher 39,750 fl. 57 kr. verausgabt. Schließlich theilt der Bericht noch mit, daß Herr Paul Gönczy seine Stelle als Mitglied des literarischen Beirathes niedergelegt hat. Der Direktionsbericht wurde mit Befriedigung zur Kenntniß genommen, die darin enthaltenen Anträge einstimmig genehmigt und den Funktionen das Abolutorium ertheilt. In den Aufsichtsrath wurden die Herren Gustav Fuchs und Ignaz Trebitsch wieder und Herr Heinrich Glaz neu-gewählt.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft, 14. September. Im heutigen Sonntag = Verkehr war auf schwächere Frankfurter Notirungen die Tendenz matter, Umsätze waren sehr gering.

Oesterreichische Kreditaktien wurden von 297.80 bis 297.60, vierprozentige ungarische Goldrente zu 92.37 1/2, gehandelt.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Termine war heute matter, die Preise billiger; Weizen per Herbst wurde zu 7 fl. 80 kr., 7 fl. 83 kr. und 7 fl. 84 kr., per Frühjahr zu 8 fl. 25 kr., 8 fl. 26 kr., 8 fl. 27 kr., 8 fl. 26 kr. und 8 fl. 24 kr., Mais zu 5 fl. 58 kr., 5 fl. 59 kr., 5 fl. 60 kr., 5 fl. 61 kr., 5 fl. 59 kr. und 5 fl. 58 kr., Herbsthafer zu 6 fl. 7 kr. geschlossen; zu notiren ist: Herbstweizen mit 7 fl. 80 kr. bis 7 fl. 82 kr., Frühjahrweizen mit 8 fl. 23 kr. bis 8 fl. 25 kr., Mais per Mai = Juni 1885 mit 5 fl. 57 kr. bis 5 fl. 59 kr., Herbsthafer mit 6 fl. 5 kr. bis 6 fl. 7 kr., Frühjahrshäfer mit 6 fl. 28 kr. bis 6 fl. 30 kr.

Lottoziehungen vom 14. September.

Table with 2 columns: Lot number and Prize amount. Columns: Budapest, Einz.

Korrespondenz der Redaktion.

S. S., Esterházy. Es fragt sich, auf welchen Zeitraum? Auf längeren keinesfalls, denn bis zur Stellungnahme muß er unbedingt zurückgekehrt sein. — A. B. C. D., Szerdahely. Der Betreffende hat bei dem kompetenten Korpskommando um seine Transferirung schriftlich einzukommen; wird sie gewährt, so wird dem Betreffenden zugleich der Dienst auf Staatskosten bewilligt werden. — J. L., Böjchák. Die Anstalt ist noch nicht eröffnet, weil die Delegation das Projekt noch nicht genehmigt hat; die „Bedingungen“ werden wohl feinerzeit bekannt gemacht werden, worauf Sie dann achten müssen. — R. Zira. Die Kündigung ist möglich, wenn die andere Partei die stipulirten Bedingungen nicht erfüllt. — J. Sz., Budapest. Nein. — A. B., Csuz. — Die Zahlung beginnt mit dem Jahre 1873. — Korrespondent, Neujak. Wir lassen uns in eine Polemik nicht ein. — Dr. A. N., Siklós. Ad 1: Nicht gezogen; ad 2: Jede Buchhandlung beantwortet Ihnen diese Frage besser, als wir; wenn wir nicht irren, so existirt ein derartiges Werk von Dr. Báron. — A. J., Budapest. Ihr Vorschlag läßt sich hören; allein mit Rücksicht auf Denjenigen, dem die Errichtung der Anstalt zu danken, wäre die Ausführung desselben unthunlich. — L. R., Nagy-Albon. Maßgebend ist das Gesetz, nicht der Referent. Sie haben an Umhreibgebühren die geforderte Summe zu bezahlen. — J. M., Frauenkirchen. Als Cafetier fehlt Ihnen das Recht zu, Liqueur in kleinen Gläsern (Stamperln) an ihre Gäste zu verkaufen, der Regalpächter kann Ihnen das nicht verbieten. — 59,721, Bált. — R. G., Neujoh. — J. U., Sóvár. — C. S., Emilienhof. — H. A., Elek. — M. G., Fákberény. — G. F., M. Szölgény. — A. N., Akasztó. — L. H., Lócsoncz. — A. F., Gyöngyös. — L. G., Ober-Nauischenbach. — Szántó. — S. W., Trenčsín-Teplík. — — — Ugvár. — R. E., Uj-Moldova. Ihre Lose sind nicht gezogen. — L. S., Budapest. Ausländische Versicherungsgesellschaften, welche in Ungarn Filialen errichten, müssen für jeden einzelnen Versicherungsweig einen besonderen Fond von 100,000 fl. nachweisen. — 61,446, Trenčsín-Teplák. Ihrem Wunsche werden wir soweit nachkommen, daß wir die Wochenausweise der österr.-ungarischen Staatsbahn regelmäßig bringen werden. — S. S., Szécsény. Am 1. September war keine Ziehung der 1864er Lose, die nächste Ziehung findet am 1. Dezember statt. — Dr. L. A., Káichau. Von der betreffenden Verlosung haben wir keine Ziehungsliste. — J. D., Lugoš. Ihr ungarisches Prämienlos Serie 3335 Nr. 19 ist am 15. Dezember 1883 mit 144 fl., das andere Los ist nicht gezogen. — C. F., Félégháza. Die Ziehungen der 1864er Lose finden in diesem und den nächsten Jahren am 1. März, 1. Juni und 1. Dezember statt; Ihre Nothe-Kreuz-Lose sind nicht gezogen. — B. und J. S., Mtióh. Bauunternehmer der Munkács-Stryer Bahn sind Fritz Müller und Konjorten, der Bau hat schon begonnen. — J. L., Hermanstadt. Ihr ungarisches Prämienlos S. 2576 Nr. 11 ist am 14. August 1884 mit 144 fl., die übrigen Lose sind nicht gezogen. — J. R., Dzd. Ad 1: Die Coupons der 1860er Lose verjähren nach 6 Jahren; ad 2: Der Spiritus-Großhandel ist nur in Gebinden von mindestens 50 Litern erlaubt. — S. G. P. Auf anonyme Anfragen ertheilen wir keine Auskunft. — L. R., Albon. Es ist doch selbstverständlich, daß das Verzehrungssteueramt das Recht hat, das Faß Wein, das Sie einführen wollen, auf den Nauminhalt zu prüfen. — R. A., Szatmár. Da Ihre Mittheilung kein allgemeines Interesse besitzt, konnten wir dieselbe nicht mittheilen. — Dr. P., Paris. Sendung angekommen. Wird demnächst verworther. Besten Dank. — S. B., Bratislava. Das zu benützte Kapital hängt von den Mitteln und Absichten des Unternehmers ab. Diesbezüglich können wir keine Summe fixiren. Wir wüßten nicht, daß besondere Schritte nothwendig wären. — G. A., Léva. Unser Theaterreferent theilt uns mit, der Erwähnte habe die für das Bonvivant-Nollenfach grade passende Stimme gehabt. — R. B., Kapuvár. Die Mittheilung derartiger Verzerrungen ist gegenwärtig nicht angezeigt. — J. G., Budapest. Wir haben dem Direktor Franz Pufky von Ihrer Beschwerde Mittheilung gemacht. — Kaver H., Berlin. Einverstanden. Wir bitten anzufangen. — „Münchenerin“ C. S., Szolnok. Wir bedauern, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können; wenden Sie sich übrigens direkt an diejenige Brauerei, von welcher Sie Bier beziehen wollen; sie wird entweder Ihren Auftrag selbst ausführen oder Ihnen ein Füllungsdepot bezeichnen, von welchem Sie das Bier beziehen können. — L. U., Mező-Kovácsház. Ueber diese Details enthält die Schankregalverordnung keine Verfügung; nach dem Sinne der letzteren kann jedoch der Regalpächter jedenfalls verlangen, daß die selbstherzeugten Weine in einem besonderen Lokale manipulirt und verkauft werden, weil sonst jede Kontrolle unmöglich ist. — H. L., Stubenbad. — C. S., Kisfalud. Ihre Lose sind nicht gezogen.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-geschäft, Csepelgasse Nr. 5.

## Allerlei.

**(Der König kommt!)** Wir lesen in einem Wiener Blatte: Ein ganz neues Mittel, abgelustigte Primadonnen zu zähmen, hat Herr Joseffy vom Theater an der Wien erfunden. Diese Bühne besitzt in Fräulein Zerline Drucker eine sehr stimmbegabte Sängerin, die wohl nicht gut sprechen, aber umso besser abjagen kann. Vorigen Mittwoch bekam sie wieder einmal Lust, der für den nächsten Tag angekündigten Vorstellung ihre Mitwirkung zu entziehen. Die Künstlerin verständigte hiedon ihre Garderobière, welche den Auftrag hatte, die Abgabe der Direktion sogleich zu melden. Eben wollte sich die Frau auf den Weg zu Herrn Walzel machen, als Herr Joseffy, der das vorerwähnte Gespräch gehört hatte, zu einem Kollegen laut bemerkte: „Weißt Du schon, morgen kommt der König Wilian in's Theater.“ Das wirkte. Fräulein Drucker rief ihre Garderobière schleunigst zurück und sagte: „Lassen Sie's gut sein, ich habe mir's überlegt, ich werde morgen doch singen.“ Am Abend darauf legte sich die Sängerin die schönste Schminke auf und fragte in allen Zwischenacten alle Theaterleute vom Regisseur bis zum Portier: „Ist der König schon da? Wann kommt der König?“ Der König kam natürlich nicht, aber Fräulein Drucker hat gesungen und die Kollegen lachten sich in's Fäustchen.

**(Die Vereitlung des Milchbrodes)** erfand im Jahre 1608 eine Kammerfrau der französischen Königin Maria von Medici. Das neue Gebäck erhielt den Namen „Brod der Königin“ und erlangte bald große Verühmtheit, aber die Art seiner Zubereitung wurde ängstlich geheim gehalten. Die Wenigen, welche sie kannten, erwarben ein bedeutendes Vermögen. Selbstverständlich fehlten der neuen Erfindung Neider und Feinde nicht. Da es Mode geworden war, den Namen seiner Geliebten auf ein noch warmes,

eben erst aus dem Ofen gekommenes Milchbröckchen zu schreiben (weil der Aberglaube einen solchen, wenn er von der Geliebten verpeift wurde, die Kraft zuschrieb, Gegenliebe zu erwecken), so begann die Geistlichkeit bald von den Kanzeln gegen die neue Speise zu eifern; die Milchbröckchen sollten eine dem Leibe und der Seele schädliche Speise sein, unreine Gedanken und sündlichen Appetit erwecken. Auch Aerzte schloßen sich den Reihem der Milchbrockendeckel an, wodurch die ärztliche Welt in einen äußerst unerquicklichen Streit geriet. Die Einen beriefen sich auf das Zeugniß des Hypokrates, der alle Gährung als dem menschlichen Körper schädlich erklärt; Andere hingegen citirten den Plinius, der die Gese gelobt habe. Es kam so weit, daß das Parlament einschreiten mußte. Eine von ihm angeordnete Untersuchung der Milchbröckchen ergab ein für diese ungünstiges Resultat, und ihre Zubereitung wurde verboten. Das Verbot vermochte aber die bereits beliebt gewordene Backwaare nicht zu unterdrücken; sie hat ihre Sturm- und Drangperiode glücklich überstanden und sich bis auf den heutigen Tag den Ehrenplatz auf jedem Kaffeetische zu wahren gewußt.

**(Ueber einen neu entdeckten Tenor)** wird aus Wiesbaden berichtet: „Der Operndirektion der Hofbühne ist es gelungen, in der Person eines jungen „Doktors bei der Rechte“ aus Wien einen stimmbegabten Sänger zu „entdecken“, welcher beim Probefingen geradezu Staunen erregte. Herr Dr. jur. Karl Weber (so heißt der junge Mann) soll einen wahrhaft phänomenalen Tenor besitzen und dabei ungemein musikalisch sein, so berichten die „Eingeweihten“. Herr Geh. Rath Abelton hat denselben auf fünf Jahre der Bühne verpflichtet.“

**(Bäcker als Maulthier.)** Die letztvergangene Woche, so wird aus Sölden im Oetzthale geschrieben, verlangten zwei Engländer im Gasthause zum „Oesterreich-

schen Alpenverein“ ein Paar Maulthiere, um über das Hochjoch nach Notis zu reiten. Da hier keine vorräthig waren, wurden dieselben bei dem in Fremdenkreisen wegen seiner kräftigen Sprache beliebten Sonnenwirth Joseph Gstrein bestellt und die gesetzliche Taxe bezahlt. Den Engländern schien diese zu hoch und sie beriefen sich auf Bäcker, in dem eine niederere Taxe festgesetzt sei. Es entspann sich folgender kurzer Dialog: Wirth: „Wann ist der gebuckt?“ — Engländer: „Im Jahre 1870.“ — Wirth: „Seitdem ist Vieles anders.“ Die Herren bestanden aber bei ihrem Angebot, der Herr Sonnenwirth blieb bei seiner Forderung, indem er zum Schluß den Reisenden einfach erklärte: „Wir machen die Geschichte so: Sie reiten auf Ihrem Bäcker nach Notis und i fahr mit meinei Maulthuam (heim). Hi Muli!“ Nun entschieden sich die Herren zu einer solchen Reiterei für Maulthiere und nicht für Bäcker.

**(Ein geschiedter Korrektor.)** Der Tod des kürzlich verstorbenen Spielpächters Baden-Badens, Dupressoir, hat folgende amüsante Geschichte hier aufgeschrieben. Auguste Willemot hatte einen Artikel über ihn geschrieben, darin hieß es: Dupressoir ist der König von Baden. Der Korrektor, ein geschiedtes Haus, schüttelte bedenklich den Kopf und verbesserte: Dupressoir ist der Großherzog von Baden.

**(Von den Pariser Theatern.)** Nach einer Tabelle im „Figaro“ haben die vier renommiertesten Stücke, welche in Pariser Theatern zweihundertmal ohne Unterbrechung aufgeführt worden sind, folgende Summen eingetragen, und zwar „Die Danische“ im Odeon 692,832 Francs, „Familie Benoiton“ im Boulevard-Theater 723,484 Francs, „Divorgons“ im Palais Royal 903,756 Francs und endlich „Le Maître de forge“, welcher zum erstenmal am 15. Dezember 1883 aufgeführt wurde, 1,025,000 Francs.

Nr. 22.

## Die Nebenbuhler.

Roman nach fremdem Motiv frei bearbeitet von Karl Helmer.

— Nein, Tantschen, fuhr sie, sich einigermaßen beherrschend, fort, in dem Sinne, wie Du es meinst, haben wir allerdings keine alten Familien; in Amerika sind die Leute vernünftig genug, zu finden, wer auf eigenen Füßen stehen, sei am allerbesten placirt. Man liebt und achtet dort die Menschen um ihres eigenen Werthes willen, nicht wegen ihrer Ahnen. Ob der Großvater ein Fürst oder ein Straßenthrone gewesen, das bleibt sich so ziemlich gleich; ich glaube fürwahr, fügte Julie mit einem geradezu komischen Emporziehen der Augenbrauen hinzu, es bleibt sich sogar ziemlich gleich, ob man überhaupt einen Großvater aufzuweisen hat oder nicht.

— Nun, mein Kind, sprach Frau Smith noch immer einigermaßen beunruhigt, ich fürchte, nach der lebhaften und anregenden Existenz, welche Du in Amerika geführt zu haben scheinst, wirst Du es hier einigermaßen eintönig finden, wir in Bargarove sind sehr ruhige Leute.

— Nun, ich dürfte doch wohl im Stande sein, es hier auszuhalten, erwiderte Julie, die nach Allen, was sie von dem Musterhaushalte der Tante gesehen hat, im Stillen durchaus nicht abgeneigt ist, ihrer Ansicht zu sein. Ich werde mir vor Allem eine ganze Sammlung Bücher kommen lassen und dann kann ich mich, wenn ich des Lesens müde, immer noch tüchtig mit dem Zeichnen befassen. Ich weiß nicht, ob Du damit einverstanden sein wirst, Tantschen, aber wenn ich dem Ausspruch guter Freunde Gehör schenken soll, so hast Du immerhin keine ungeschickte Richte. Hoffentlich wirst Du Dich nach und nach von diesem Jaktum überzeugen lassen; die Leute wollen behaupten, ich sei dazu bestimmt, eines Tages eine große Künstlerin zu werden. Ich möchte jedenfalls eine größere Anzahl Sitzgen englischer Landschaften aufnehmen, die ich dann hübsch ausführen und zu Hause in meinem Wohnzimmer aufhängen will. Aber Du, Tantschen, wie in aller Welt verbringst denn Du Deine Zeit? Gehst Du viel aus? Empfängst Du Freunde bei Dir oder was treibst Du eigentlich sonst?

— Wie ich meine Zeit ausfülle, Kind? fragte die ältere Dame in beinahe beleidigtem Tone. Wenn Du einmal verheiratet bist und die ganze Verantwortlichkeit eines Hauswesens auf Deinen jungen Schultern ruht, dann wirst Du wohl einsehen, daß Dein Ausgabebuch, Deine Küche und die Waschkammer Dir ganz hinreichend zu thun geben; überdies habe ich als Pastorsfrau außerdem noch die Kranken und Armen des Ortes zu besuchen und in der Sonntagschule den Unterricht zu erteilen.

— Aber hast Du denn nie ein Vergnügen, eine Zerstreung?

— O ja, natürlich; ich gehe mitunter zu einer Theegesellschaft zu Frau Burton und ihrer Tochter oder ich besuche wohl auch die Hiltons, eine zahlreiche Familie mit sechs Töchtern; mitunter kommen auch Weibe zu mir.

— Aber hast Du unter der Herrenwelt keine guten Freunde? fragte Julie, wenig entzückt über diese ihr zweifelsohne ebenfalls bevorstehenden Damengesellschaften. Ich fürchte, es ist dies ein bedeutender Mangel an gutem Geschmack meinerseits, aber weißt Du wohl, daß Frauenumgang mir niemals sehr erwünscht war; so weit meine Erfahrungen reichen, kultivirt das schöne

Geschlecht mit Vorliebe Modegespräche. Gibt es in Bargarove keine Männer?

— Keine, welche Dir zusagen würden, sollte ich meinen; die meisten sind verheiratet und die wenigen Ledigen sind steinalt.

— O, welch' traurige Zustände! lachte Julie. Welches Glück, daß ich eine ernstgesinnte Person bin, die auf Liebeständeleien es niemals abgesehen hat. Ich sehe darin fürwahr eine besondere Schicksalsfügung, denn Papa, der gute, stets besorgte Papa, ist unausgesetzt in tödlicher Angst, ich könne mich in Jemandem verlieben und dann mehr an den Betreffenden denken, als an ihn! Wenn ich ihm also schreibe, werde ich ihm mittheilen, er möge in Frieden ruhen, denn es bestehe keine Möglichkeit, daß ich hier Unheil stifte; es gibt keine Menschenjesele in ganz Bargarove, mit welcher die romantischste junge Dame Luft verspüren könne, sich einzulassen. Gibt es aber wirklich hier gar keine andere Unterhaltung als Damengesellschaften und Verkehr mit alten Junggesellen?

— O doch, Bälle und Konzerte werden zuweilen veranstaltet in Bargarove; es ist das Städtchen nur wenige Meilen von hier entfernt — aber freilich, ich komme fast niemals hin, wenn es sich nicht gerade darum handelt, bedeutendere Einkäufe zu besorgen. Mir genügt als Zerstreung vollständig ein zeitweiliger Nachmittagsstee oder eine Einladung zu Tisch und jetzt, wo die Fastenzeit zur Neige geht, werden derlei harmlose Vergnügungen öfter veranstaltet werden; schließlich kommt dann noch das alljährliche Kirchenfest. Es trifft sich gerade günstig, daß Du rechtzeitig gekommen bist, Julie, um den Ostermontag hier bei uns zu feiern; es bietet sich Dir dadurch die beste Gelegenheit, unsere Kirche in ihrem feilichsten Schmucke zu sehen! so fuhr die Pfarrersfrau mit einer fast komischen Wichtigkeit fort zu berichten.

— Ich bedauere, daß ich in diesem Jahre von den verschiedensten Dingen viel zu sehr in Anspruch genommen war, um mich vielfach an den Ausschmückungsarbeiten zu betheiligen, aber ich bin überzeugt, daß trotzdem Alles recht hübsch sein wird!

— Oh gewiß; die liebe, alte Kirche, sie muß jetzt besonders hübsch aussehen in ihrem vollen Blumenschmucke, bemerkte Fräulein Fotherhill, indem sie von dem Fenster zurücktritt, von dem aus sie in die Ferne blickt, auf die grünen Hügel, welche ihr plötzlich so vertraut erscheinen, als sei sie nicht lange Jahre hindurch in der Ferne gewesen.

— Ich habe fürwahr gänzlich der Kirche vergessen, meint sie lachend; wenn Du nichts dagegen hast, Tante, will ich rasch hinüberlaufen und sie mir in ihrer ganzen Pracht ansehen! Denke nur, wie lange es hier ist, seit ich kein wirklich englisches Gotteshaus betreten, seit ich keine englischen Beilichen und Rosen gesehen! Nachdem ich jahrelang die kostbaren Ausschmückungen der Kirchen in Amerika geschaut, hat diese Blumenzierde den Reiz der Neuheit!

— Wie? Heute noch willst Du hinüber zur Kirche gehen? fragte die Tante erschreckt. Mein Kind, ich fürchte, es ist zu spät und das Gotteshaus wird schon abgesperrt oder mindestens ganz verlassen sein? Fräulein Frederice, Du entziffst Dich doch des Fräuleins Blanche Frederice v. Chiltern — ja — nun das Fräulein war den ganzen Nachmittag mit einigen anderen jungen Damen, die sich Alle für die Ausschmückung des Gotteshauses interessiren, in der Kirche; sie dekorirten die Kanzel, die Bestühle und schmückten auch den alten Taufstein mit frischen Lilien; aber sie sind natürlich Alle längst schon nach Hause zurückgekehrt und Hedson — Du entziffst Dich doch wohl des alten Kirchenbienerers, der nebenan in dem kleinen Häuschen wohnt

— nun Hedson also — hat vermutlich die Kirche längst schon abgesperrt. Du hast ja hinreichende Zeit, liebe Julie, wenn Du Dir morgen während des Gottesdienstes die Kirche ansieht und die Ausschmückung bewunderst!

— Natürlich, aber trotzdem habe ich mir nun einmal in den Kopf gesetzt, die Kirche von Bargarove zum ersten Male wieder zu sehen, wenn nicht die ganze Gemeinde darin versammelt ist, erwiderte das junge Mädchen, bei dem plötzlich das Schmen erwacht war, in der freien Luft aufzuathmen.

— Wenn aber die Kirche abgesperrt ist?

— Dann spreche ich bei dem alten Hedson vor und hole mir den Schlüssel; ich habe eine so unwiderstehliche Sehnsucht, das alte, gemüthliche Gotteshaus wieder zu sehen, daß, wenn ich abergläubisch wäre, ich in diesem spontan erwachten Gefühle einen besondern Wink des Schicksals sehen würde, sprach das Mädchen halb ernst, halb scherzend. Ich glaube nicht, daß Besonderes aus dieser meiner Laune entspringen kann, und entsehe daraus was immer, so muß ich noch heute zu meinem lieben, trauten Kirchlein! Bitte, Tante, halte mich nicht für unartig, weil ich so rasch wieder davon laufe; Du wirst, ehe ich lange hier gewesen sein werde, zuweilen empfinden, daß man meiner Gesellschaft herzlich überdrüssig werden kann.

— Nun, so gehe denn, liebes Kind, nur bleibe mir nicht zu lange aus, bat Frau Smith, nicht recht im Klaren, ob es denn auch passend sei, das Mädchen so allein davon laufen zu lassen. Ehe sie aber noch überlegen konnte, hatte Julie schon den Hut ergriffen und einen weichen, wollenen Shawl um ihre Schultern gelegt.

— Ich sollte es wohl nicht angehen lassen, daß Du so allein herum wanderst, aber andererseits steht auch gar nicht zu befürchten, daß Du zu dieser Stunde irgend Jemanden begegnen könntest. Die Sonne geht bald zur Neige; vergiß nur nicht, meine liebe Julie, daß unsere Landstraßen viel zu einsam sind, als daß eine junge Dame allein bei eintretender Dunkelheit auf denselben umherwandeln könnte.

— Welch' feierliche Warnung! — das ist die lachende Entgegnung. Man sollte fürwahr meinen, liebes Tantschen, Du vermuhest hinter jedem Busch einen Räuber.

Und Julie fühlte sich wesentlich erleichtert, als sie das mit peinlicher Genauigkeit eingerichtete Wohnzimmer der Tante mit dem Garten verlauschen konnte; die Luft war ihr in ersterem so drückend vorgekommen, in gar so schroffem Gegensatz zu der freien Brise, welche auf dem Berdecke immer geweht hatte. Nicht lange wahrte es, so hatte sie auch den kleinen Garten verlassen und schlug die gerade Richtung nach der Kirche ein.

Frau Smith war im Rechte gewesen; die besten gezäumten Wege waren in der That vollständig verlassen.

Mit Ausnahme des kleinen Enkels des Küsters Hedson, einem rothhaarigen Jungen, welcher ihr in Abwesenheit des Großvaters die Kirchenschlüssel übergibt und dabei die fremde Erscheinung verwundert anstarrt, sieht sie auf ihrem ganzen Wege keine lebendige Menschenjesele.

Nicht als ob diese Thatsache Julien die Freude an ihrem Spaziergange vermindert hätte; im Gegentheil, sie sieht in hohem Grade befriedigt aus, als sie nun plötzlich an dem Gitterthore des kleinen Kirchhofes stehen bleibt und der hinter der mit Nadelholz bewachsenen Hügelkette zur Neige gehenden Sonne nachblickt.

(Fortsetzung folgt.)

Nemzeti színház.

Az erdő szépe. Dráma 5 felv. Irtá Feuille Octave Georges Morel...

Holnap zárva marad.

Fővárosi szinkór,

Budán, a Krisztina-városban. A koldusdiák. Operetta 3 felv. Zenejét szerzette Millöcker Károly.

Népszínház.

Gasparone. Operetta 3 felv. Irták Zell és Gené. Zenejét szerzette Millöcker Károly.

Holnap: Czigány Panna. Eredeti népszínmű dalokkal, táncokkal 3 felv. Irtá Almásy Tihamér.

Deutsches Theater.

Gasparone. Operette in 3 Akten von F. Zell und R. Gené. Musik von Carl Millöcker.

Sommer-Theater im Stadtwaldhain.

Abends - Vorstellung in dieser Saison. Gastspiel der Lokalfängerin Fräulein Fischer, vom k. k. priv. Theater an der Wien.

ORPHEUM.

Grosse Feldgasse 17. Nur noch 2 Vorstellungen der Gesellschaft HIRSCH. Neu! Zum ersten Male: Neu! Chassepot u. Zündnadel. Posse von Hirsch.

JOS. PRUGGMAYR'S WALHALLA. Königs-gasse 23, Ecke der Kreuzgasse. Der höchste Wirrwarr. Posse. Drei von der Kavallerie.

Der Teint. Eine der Haupt-Verunreinigungen der Schönheit ist der schöne Teint. Er gibt ein minder schön geschnittenes Antlitz...

AUSVERKAUF staunend billig wegen Auflösung des Geschäftes!! Band, Spitzen, Samme, Plüsch, Rüschen, Passamentrie, Aufputze...

Für Wohnungen BILLIG durch Ankauf einer großen Partie von ca. 1600 Fenstern Vorhänge, per Fenster früher fl. 5.50, jetzt nur fl. 2.60...

Franz Christoph's Fussboden-Glanz-Lack geruchlos u. schnelkroendend. Gignet sich durch seine praktischen Eigenschaften...

AVIS! Für die Herbstsaison sind die allernuesten, feinsten und schönsten Kleiderstoffe, besonders die jetzt modern glatten und dazu die passenden gestrichten...

Brüder Glückmann's Hotel Alexandrovits, Borschek, Ungarn. Die Geseftigten erlauben sich, den p. t. Reisenden anzuzeigen, daß sie das obbenannte Hotel ersten Ranges auf mehrere Jahre wieder pachteten...

The Gresham Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. Filiale für Oesterreich: Filiale für Ungarn: WIEN, Gisellastrasse 1, Budapest, Fr.-Josefsplatz 5 u. 6...

Wirthshaus-Verpachtung. Das Wirthshaus Zarjees - Kosztolna nächst Trencsin, bestehend aus Schanklokale nebst anstößendem Gewölbe, ferner das damit in Verbindung...

Erprobte und als die besten anerkannt f. k. priv. Uhren nur beim Erzeuger Wilhelm Köllmer in Wien. IX., Servitengasse Nr. 1.

Zur Herbstsaison das Allernueste! Damen- u Herren-Kouckabout-Hüte! in den modernsten Farben, besten Qualität. Damen Kouckabout aufgebüt pr. Stück 1.75, 2.50-3 fl.

Höhere Handelsschule zu Stuttgart. Am 15. Oktober beginnen neue Kurse in beiden Abtheilungen. Die Reifezeugnisse der Abtheilung A...

SPEZIALIST Dr. Anton Garai, Dr. der Medizin, Chirurgie, Geburts- u. Augenheilkunde, emeritirter k. k. Abtheilungs-Chefarzt...

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Kunststoffe werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einbringung einer Retourmarke beantwortet.

**Petroleum-Fässer**  
werden ab allen Stationen zu dem höchsten Tagespreise gekauft von  
**Idor Weinberger,**  
Budapest, Fabrikengasse Nr. 33. 14117

Es wird gesucht eine **Erzieherin** (Israelitin) zu 4 Kindern von 6-10 Jahren, die im Ungarischen, Deutschen, Französischen und Klavier Unterricht ertheilen kann. Eintritt am 1. Oktober d. J. Offerte sind an Moriz Mairovits in M. Radna zu richten. 15035

Junge stimmbegabte **Damen** die sich dem Konzerte widmen wollen, werden unentgeltlich ausgebildet und dauernd engagirt. Näh. in der Exp. 15064

Geprüfte **Klavier-Lehrerin** wünscht bei vortheilhaften Bedingungen Stunden zu ertheilen im oder außer dem Hause. Näh. in der Exp. 15121

Eine komplette **Genie-Offiziers-Uniform**, gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 15147

**Lehrer gesucht** zu 2 Kindern im Alter von 7 und 9 Jahren, für ungar. und deutsche Sprache, Normalgegenstände und Klavier. Gehalt laut Uebereinkommen. Offerte nebst Zeugnissen an Dr. Stern, Tötmegeyer, Neutraer Komitat. 15142

Ein tüchtiger **Gastwirth** (Christ) wird für eine Provinzstadt zur Uebernahme einer Restauration und Kafins für den 1. November d. J. gesucht. Derselbe muß verheirathet und der slowakischen oder czechischen Sprache mächtig sein. Näh. bei Herrn V. Soltesz in Turocz-Est-Marton. 15182

**Bajda Béla,**  
Budapest, Károlykörút 5. **Expedition und Kommission, Güteraufnahmen u. Zusprechungen, Verzollungen, Einlagerungen und Verpackungen.** 12347

Ein **junger Mann** von der Kurz- und Weißwaarenbranche, der längere Zeit am hiesigen Platze in ergr. Geschäften als Reisender thätig war, wünscht eine entsprechende Stellung anzunehmen. Gef. Anträge unter „M. 20“ an die Exp. 15144

Möblirte **Wohnung** in der Umgebung der inneren Stadt, aus 2-3 Zimmern bestehend, zu mieten gesucht. Adressen unter „Heinrich“ zu richten an Leopold Lang's Annoncen-Expedition, Dorotheagasse Nr. 9. 15193

In welchem **Orte** wäre man geneigt, für junge Leute einen praktischen Buchhalter zu rauchen und vollkommen gründlichen Ausbildung der einfachen und doppelten Buchführung für Landwirthschaft, Geschäfte, Komptoire etc. zu acceptiren. Gef. Anträge bis 20. d. M. unter „Seltene Gelegenheit“ an die Exp. 15054

**Möbel-Lager.** Salongarnituren von 35 fl. aufwärts, so auch Tischler- und Tapezierer-Möbeln sind schön und reichhaltig am Lager zu haben bei **M. A. Benedek,** Tapezierer, Karlsplatz, Gewölbe 23. 13733

Ein **Buchhalter** oder tüchtiger Komptoirist, mit schöner Handschrift, der ungar. u. deutschen Sprache mächtig, wird gesucht. Offerte sind zu richten an Herrn Markus Brenner, Komon; diejenigen die in Speziale-Geschäften bereits servirt, haben den Vorzug. 15143

**Für Kapitalisten!**  
Zu einer rationellst und flott betriebenen, sehr gut eingeführten Seifenfabrik wird ein Kompanion mit mindestens 10 Mille Baareinlage gesucht. Erzeugnisse courant, abfaßfähig, nughbringend und gesucht. Kapital ungefährdet im Verhältnis der soliden Anlage besonders nughbringend anlegbar. Gef. Offerte unter „Industrie Courant 1000“ an **Haasen Stein & Vogler,** Budapest. 15186

**Klaviere** kauft man am billigsten bei **Courport S.,** neue und überspielte Stufstängel und Pianos. Klaviere werden auch eingetauscht, sowie auch ausgeliehen, Reparaturen und Stimmungen werden angenommen. Salon: Waignergasse Nr. 11. 14960

Reines unaufgeschüttetes **Zeitungs-Maschinen-Papier** ist um 13 fl. der Mtr. ab Budapest zu haben. Näh. die Exp.

**Robert!**  
Durch Ereignisse ist mir das Erscheinen an erst bestimmten Tagen zu meinem Leidwesen unmöglich gemacht; ich muß daher mein Sehnen zügeln. Ich komme deswegens erst Montag oder Dienstag, doch eher am ersten genannten Tage, um die bestimmte Stunde am D. Quai. Mein einzig geliebtes Herz, ich bitte Dich, wenn Du weiteres Unglück verhüten oder mich nicht wahrnehmung machen willst, so erscheine um bestimmte Zeit gewiß. Tausend Küsse sendet Dir der Unglückliche. 15184

**3 Gulden** 1 Paar **Herrn-Schuhe**, die bis jetzt 7-8 fl. gekostet, sind nur noch bis Montag zu haben. Sitteln und Knaben-Schuhe billigst. **Maria-Vale-riagasse Nr. 15** (Burmhof). 15177

Tüchtige **Monteur** für Gas- und Wasserleitung finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei Groß Nachfolger, Waignergasse Nr. 80. 15172

Ein großes möblirtes **Gastzimmer** für einen distinguirten Herrn zu vermieten. Stationsgasse Nr. 36, Th. 23. 15154

Ein großes **lichtes Lokal** sammt dazu gehörigem Hof, als Werkstätte geeignet, ist per 1. November zu vermieten. Wo? sagt die Exp. 14920

**D. Dique's** **französische Haarfarbe-Zinkur** zum Färben grauer Haare und Härte. Diese Haarfarbe-Zinkur, ist bis jetzt als eine der besten anzupfehlen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postverbindung 20 kr. mehr. Hauptdepot: Budapest, 4. Bez., Neuenweltgasse Nr. 13, Thür Nr. 13, bei J. Magyar.

**Eisenbahn-Beamter** sucht Hausinspektor-Stelle. Vermittler werden gut honorirt. Näh. die Exp. 15200

Ein in seinem Fache gut bewandertes **Buchbindergehilfe**, der sich eine anständige Existenz gründen will, wird gesucht. Kapital 300 fl. nöthig. Näh. in der Exp. 15187

Ein Herr sucht ein oder zwei möblirte **Monatzimmer** mit separ. Eingang von der Thoreinfahrt oder Treppe. Anträge unter Chipte „A. B.“ an die Exp. 15185

**Leere Petroleum-Fässer** und Petroleum-Delfässer kauft ab allen Stationen zu den besten Tagespreisen **Adolf Fetete,** Budapest 7. Bez., Ruzinsz-gasse 42. 15154

Ein **möblirtes Zimmer**, zweifelhafte, wird bei einer deutschen Familie, aufzunehmen gesucht. Näh. unter Chipte „M. 3.“ an die Exp. 15199

**Erzieherin**, 33r., für die Provinz, die der ungarischen und deutschen Sprache mächtig und in Handarbeit Unterricht ertheilen kann, wird sofort acceptirt. Näh. in der Exp. 15159

**Edgrund** aus freier Hand zu verkaufen. Näh. bei der Eigentümerin. 15003

In meiner **Mädchen-Erziehungsanstalt**, Budapest, VII. Bez., Königsgasse 47, werden fortwährend Zöglinge aufgenommen. Unterricht: Ungarisch, Französisch und Deutsch. 15201

**Antonie v. Matcovits.** **Professors-Kandidat** absol. Univ.-Hörer, seit mehreren Jahren als Erzieher und Institutus-Lehrer in Verwendung, perfekt in der franz. Sprache und Konversation, auch im Klavierpiel bewandert, sucht eine Stelle als Korrektor oder Erzieher. Derselbe ertheilt auch Unterricht per Stunde. Gef. Zuschriften sub „Barnai“ an die Exp. 15137

**Ein- und Verkauf** von Herrschaften abgelegter **Herrn-Kleider.** Reparatur-, Fuß- und **Aleber-Leih-Musik** bei **Albrecht & Hartmann,** Stadt, Schiffgasse 6, I. St. 15183

**Möbel.** **Elegante Schlaf- und Speisezimmer-** nach neuester Façon, sowie Küchen-Einrichtungen bei **Joseph S. Reich, Tischler,** Budapest, Radialstraße 2931 im Hofe. 15123

Ein durchaus tüchtiger, erfahrener und vertrauenswürdig **Mann**, findet als Reisender Beschäftigung unter vortheilhaften Bedingungen. Offerte unter „X 100“ an die Exp. 15161

**Suchezum sofortigen Eintritt** in Sprachen und Musik tüchtige Erzieherinnen für die Provinz.

**Schulagentur** der Frau **Anna Gerson.** Budapest, (Palatingasse) Radonitsza 15, I. Stod. Logis und Pension für stellungsuchende Erzieherinnen im Justiztute. 15205

Geübte **Zuschneiderin** und Kleidermacherin sucht Arbeit bei Familien. Dauernde Beschäftigung vorgezogen. Zu erfragen in der Exp. 15204

**1 Herren-Sitz**, am schönsten Platz, im Luststempel, Tabakgasse, ist zu vermieten. Näh. in der Exp. 15206

Eine **Howe-Schuhmacher-Maschine**, gebraucht, ist sehr billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 13673

**Palota.** Wenn ich Ihnen folge. 15203

**Agent**, welcher das Inkasso zu besorgen hat, wird gegen Fixum und Provision gesucht; muß in der Spezialebranche bekannt sein. Offerte unter „Speziale-Agent“ an die Exp. 15193

**LINE OSTENDE-DOVER**  
Kaiserl. Deutsche-Königl., Belgische und Englische Reichs-Post-Mess  
BESCHLEUNIGTER TRANSPORT VON REISENDEN  
zwischen OESTERREICH & ENGLAND

Direkteste, schnellste und billigste Route  
Zwei Abfahrten täglich in jeder Richtung. — Sofortiger Anschluss an die Post- und internationale Schellwege.  
Vollkommenste Sicherheit. — Confortabelste Einrichtungen  
Schutzhelme gegen die Seekrankheit. — Direkte deutsche Wagen und Schlafwagen in allen Anschlüssen. — Restauration. — Besondere Cajüten. Bedienung und Pflege der Damen durch sieben Wärterinnen  
Anlanden am Kai der Eisenbahn-Stationen

Direkte Billeter zwischen allen grossen Städten des  
CONTINENTS UND LONDON  
50 kg. Frei Gepäck — Aufenthalt in allen Hauptstationen der Reiseroute  
Fahrt von BUDAPEST nach LONDON in 43 Stunden  
PREIS (von Wien): 1. cl. fr. 207.75; 2. cl. fr. 153.95

FÜR WEITERE AUSKUNFT:  
WIEN: Remmelmann, I. Seitzleingasse, 5. — OSTENDE: H. Bohmhof-Vorstand. — DOVER: Pierre Sisco, General-Agent, Strand Street, 3. — LONDON: John Piddington, General-Agent, Gracechurch Street, 53.  
Täglich Transport von Postpakete, Werthsendungen, etc

**Eingesendet.**  
Laut vorgelegten zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese **älteste** und **bewährteste** Anstalt, wo die neuesten Ergründungen der Wissenschaft mit reichster Erfahrung gepaart verwerthet werden, bestens zu empfehlen.

**In Dr. LEITNER'S**  
seit 41 Jahren bestehender **Ordinations-Anstalt**, Budapest, Zrommelgasse 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch **Mannesschwäche, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Frauenkrankheiten** etc., auch **brieflich**, gründlich, schnell und sicher ohne Folgeübel geheilt und auf Verlangen Medikamente besorgt.  
Ordination: täglich bis 9 Uhr Früh, von 1-6 Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.

**Budapester Tischler-Gesellschaft.**  
Vaterländische Erzeugnisse.  
Die vaterländischen Tischler-Gesellschafts-Meister empfehlen ihr großes Lager in fertigen **Tischler- und Tapezierer-Möbeln** von den allereinfachsten bis zu den allerfeinsten zu sehr billigen Preisen bei Garantie der vorzüglichsten Qualität.  
Illustrierte Preisverzeichnisse werden gratis und franco. Provinzaufträge werden bei 10%iger Anzahlung prompt effektiv. Für Verpackung 4 Prozent.

**Vertrauenswürdige Personen**  
werden zum Verkaufes geleglich erlaubter Lose und Renten gegen Ratenzahlungen von einem altrenommirten Bankhause zu sehr günstigen Bedingungen acceptirt.  
Offerte an die Administration der „Fortuna“, Budapest, Deák-gasse 5. 4956

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, insbesondere **Mannesschwäche hartnäckige Hautkrankheiten u. Frauenkrankheiten** etc. heilt unter Garantie auch noch so veraltete Formen.  
**Spezialist Dr. Pápai**  
Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, H.-Komitats-Physikus. 15207  
Ordinirt von 9-5 und 6-7 Uhr Abends. — Auch brieflich. Budapest, **Ujvilág-utca** (Neue Weltgasse) 33, vis-à-vis Café Terencey, I. Stod. Eingang an der Steige rechts.  
English spoken On parle français

**Pariser Orig.-Bilder.**  
Interessant und amüsan. 25 Stück neueste, charmante Cigaretts A. 1, 2, 3. Franco und verschlossen. 4044  
**Max Klein, Wien,** VII. Bez., Burggasse Nr. 40.

**Speditionsbureau für Amerika**  
**ARNOLD REIF,** Wien, 4683  
E. Pestalozzagasse Nr. 1.

**Dass sich das Alte bewährt,**  
zeigt der namhafte, sich stets steigende Verkauf des schon seit circa 30 Jahren bekannten **Dr. Vurois**  
**Pariser**  
**Universal-Pflasters**  
gegen jede mögliche Art **Wunden, Eiterungen, Geschwüre** u. s. w., welches stets echt zu beziehen in Tiegeln à 70 kr., klein 35 kr. aus der Apotheke des Herrn **Josef v. Zöröl,** Budapest, Königsgasse Nr. 12. 4848

**NEUESTES FÜR KOSTÜME!**  
ENGLISCHE MODE.  
Ebenbürtige Konkurrenz für **Lyoner Sammt** für ein Viertel des Preises.  
Blauschwarz, unverwüstbar, alle Modefarben.

**NONPAREIL VELVETEEN**

Leicht!  
Schmiegsam!  
Seidenartig!  
Fest gewebt!  
Dauerhaft! Brillant!  
Fleckt nicht durch Regentropfen!

Kreuzt zu jeder Verwendung den **Lyoner Sammt.**  
Fabrikmarke: „Nonpareil Velveteen“  
auf der Rückseite von je einem Meter.  
Zu haben in allen größeren Modewaaren-Geschäften.